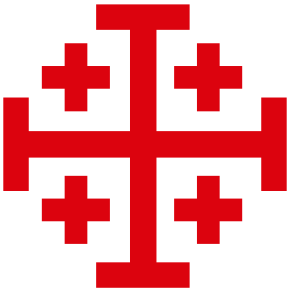
Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem
Statthalterei Österreich

# Ordensjahrbuch 2021

# ORDO EQUESTRIS SANCTI SELPULCHRI HIEROSOLYMITANI



MMXXI

# Inhalt


4 Editorial

6 Vorwort des Statthalters

8 Vorwort des Großpriors

10 Jahresbericht des Beirats der Heilig-Land-Kommission

14 Brief aus dem Lateinischen Patriarchat

17 Bericht des Schatzmeisters

20 Spiritualität des Ritterordens

21 Predigt von Papst Franziskus

24 Predigt des Lateinischen Patriarchen

26 Weiheakt der Bischöfe im Nahen Osten

28 Neue Kirche in Jordanien

30 Osterpredigt des Lateinischen Patriarchen

33 Neuer Kanzler im Lateinischen Patriarchat

34 Predigt des Lateinischen Patriarchen zum Hochfest Mariens



**Impressum**

Verleger, Herausgeber:
Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem (OESSH);
Statthalterei Österreich, Dr. Andreas Leiner: www.oessh.at

Redaktion: Eduard Dernesch, Dr. Gerhard Kantusch
Bildnachweis: wenn nicht anders angegeben: Ordensarchiv
Gestaltung: Charly Krimmel – www.sonderzeichen.at
Hersteller: Salzkammergut Media Ges.m.b.H. – www.salzkammergutmedia.at

Konto: Vorarlberger Landes- und Hypothekenbank AG
IBAN: AT65 5800 0154 6782 2011, BIC: HYPVAT2B

40 Das Österreichische Hospiz in Jerusalem

42 Predigt von Abt Thomas

45 Predigt von Abt Raimund

48 Investitur 2021 in Krems

52 Investitur-Projekt 2021

54 Neu Investierte

56 Personalia

57 Jahresbericht
Komturei Baden-Wiener Neustadt

60 Jahresbericht
Komturei Bregenz

62 Jahresbericht
Komturei Eisenstadt

64 Jahresbericht
Komturei Graz

66 Jahresbericht
Komturei Innsbruck

70 Jahresbericht
Komturei Klagenfurt

72 Jahresbericht
Komturei Klosterneuburg

74 Jahresbericht
Komturei Linz

78 Jahresbericht
Komturei Salzburg

82 Jahresbericht
Komturei Salzkammergut

84 Jahresbericht
Komturei St. Pölten

86 Jahresbericht
Komturei Wien

92 Unsere Verstorbenen

# Editorial

Ordensjahrbuch 2021 – JA oder NEIN. Wieder wurde unser Ordensleben ein ganzes Jahr lang durch äußere Umstände beeinträchtigt; erneut wurde uns schmerzvoll bewusst, dass als völlig normal wahrgenommene Gegebenheiten wie die Wallfahrt nach Maria Plain, gemeinsame Eucharistiefeiern, Zusammensitzen, Plaudern oder zu bestimmten Anlässen Feste feiern nicht selbstverständlich sind. Die Statthalterei Österreich hatte viele Entscheidungen zu treffen. Entscheidungen zur Einhaltung der Covid-Regelungen, somit zur körperlichen Gesundheit der Ordensmitglieder, Entscheidungen zu Funktionen und Tätigkeiten im Orden, zu Erhaltung und Weiterentwicklung des Ordensauftrages.

Eine dieser Entscheidungen betraf auch mich. Nachdem unser OB DDr. Herbert PRIBYL die Funktion des Jahrbuchredakteurs zurückgelegt hatte, wurde sie mir durch unseren Statthalter übertragen. Jahrelang hatte unser Ordensbruder diese arbeitsintensive Funktion des Jahrbuchredakteurs inne. An dieser Stelle gilt ihm unser herzlicher Dank für sein Engagement!

Gerne habe ich diese Aufgabe übernommen und freue mich darauf, mich auf diese Weise gemäß dem Aufnahmeversprechen bei meiner Investitur 2020 in Linz einbringen und meinen Beitrag im Orden leisten zu können. Gerne stelle ich mein berufliches und an der Katholischen Medienakademie erworbenes Wissen der Ordensfamilie zur Verfügung. Als Mitglied der Öffentlichkeitsarbeit der

Eduard Dernesch, Redakteur

Statthalterei Österreich des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem möchte ich zudem beitragen, dass auch jene Ordensmitglieder gut mit Informationen versorgt werden, die nicht mehr in gewohnter Weise an den Ordensveranstaltungen teilnehmen können und mit den elektronischen Medien nicht so vertraut sind. Auch am Orden interessierten Personen möchten wir einen guten Einblick in unser Ordensleben vermitteln.

So freue ich mich auf gute persönliche Begegnungen.

— *Eduard DERNESCH, Redakteur*

Das Ordensjahrbuch ist seit 2010 ein wichtiges Instrument der Öffentlichkeitsarbeit und Medium zur rückblickenden Information über Ereignisse und Veranstaltungen des Jahres 2021 in der Statthalterei und in den Komtureien Österreichs. Der strukturierte Aufbau seit dem ersten Jahrbuch wird im Sinne des „Corporate Identiy“ erhalten bleiben, ebenso Layout und Erscheinungsbild.

Das Vorwort unseres Statthalters und des Großpriors sind fixe Elemente mit Ausführungen zu organisatorischen und geistlichen Inhalten des Ordenslebens. Berichte und Artikel aus dem Großmagisterium in Rom informieren zu Anliegen unseres Kardinal Großmeisters und mit Berichten aus dem Lateinischen Patriarchat in Jerusalem möchten wir euch von Ordensprojekten sowie von Initiativen des Lateinischen Patriarchen Pierre Pizzaballa informieren.

Der Bericht zur Investitur 2021 in St. Pölten und Krems mit den Predigten zur Vigil-Feier und beim Pontifikalamt der Investitur, rufen uns dieses eindrucksvolle Ereignis in Erinnerung. Nicht fehlen dürfen der Bericht des Schatzmeisters der Statthaltere und des Präsidenten der Heiligen Land Kommission (HLK). Beide können eine beeindruckende Bilanz vorlegen.

Es werden alle neuinvestierten Damen und Ritter vorgestellt und an alle Ordensmitglieder erinnert, die von Gott, unserem Herrn in das ewige Jerusalem heimgerufen wurden

Dr. Gerhard Kantusch, Leiter Öffentlichkeitsarbeit

Die Berichte aus den einzelnen Komtureien spiegeln das vielfältige, aktive Ordensleben in ganz Österreich.

Das Team der Öffentlichkeitsarbeit bedankt sich bei den Autoren und Fotografen, ohne deren tatkräftiger Unterstützung das vorliegende Produkt nicht möglich wäre.

*— Dr. Gerhard Kantusch, Leiter Öffentlichkeitsarbeit*

# Verehrte Freunde und Gäste, liebe Ordensfamilie!

Bedingt durch die Corona-Pandemie war auch das Jahr 2021 geprägt von Verschiebungen, Absagen und Hoffnungen auf ein normales Ordensleben. Ich danke hier an dieser Stelle nochmals der Leitung in den einzelnen Komtureien, den Leitenden Komturdamen, Leitenden Komturen und ihren Prioren, die versucht haben, unsere Ordensgemeinschaft auf nun andere Weise zu beleben, den Kontakt und die Kommunikation zu halten und überhaupt ein Ordensleben zu ermöglichen.

Höhepunkt des Jahres war sicher unser Hauptfest, die Investiturfeierlichkeiten Ende September in der schönen Wachau, großartig veranstaltet von der Komturei St. Pölten. Das Motto der Investitur lautete: „Hier bin ich, sende mich." Eigentlich ein klarer Ordensauftrag für uns alle. Nochmals ein herzliches Willkommen den neuen Ordensmitgliedern und ein wirklich von Herzen kommendes Dankeschön allen Mitgliedern der Komturei St. Pölten und ihren Angehörigen (besonders der Jugend), die zum guten Gelingen beigetragen haben.

Bedanken möchte ich mich auch für die gute Zusammenarbeit mit Mr. Sami El-Yousef, CEO des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem, der immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Österreichischen Statthalterei hat und mit seinen aktuellen Berichten uns unser Heiliges Land immer näher bringt.

Covid-bedingte Video-Konferenz der Statthalter mit dem Großmagisterium

Großmagisterium Rom

Dr. Andreas Leiner, Statthalter für Österreich

Ich freue mich auch auf eine gute Zusammenarbeit mit dem neuen Redakteur unseres Ordensjahrbuches, Ordensbruder Eduard Dernesch aus der Komturei Wien, der diese nicht immer leichte Aufgabe dankenswerterweise übernommen hat.

Ein Vergelt's Gott auch unserem Ordensbruder Clemens Abrahamowicz, Stadtpfarrer in St. Stephan in Baden, der uns seit Beginn der Pandemie mit seinen täglichen Impulsen ein treuer Wegbegleiter in unserem Ordensleben geworden ist.

Verstärkt ins Bewusstsein rufen möchte ich noch unsere gemeinsame Gebetszeit, jeweils Freitag um 15.00 Uhr, die jeden Monat von einer anderen Komturei zusammengestellt wird, ein wunderbares Glaubenszeugnis darstellt und zugleich den Zusammenhalt zwischen den Ordensmitgliedern fördern soll – durch einfach die Verbundenheit im Gebet!

In der Freude in dieser Ordensgemeinschaft leben und wirken zu dürfen, sehne und freue ich mich schon auf viele, bald mögliche persönliche Begegnungen und grüße Euch ordensgeschwisterlich

Euer

*— Dr. Andreas Leiner, Statthalter für Österreich*

VORWORT DES GROSSPRIORS

# Gott wohnt bei den Menschen

Von einer alten Dame habe ich zu Weihnachten eine sehr schöne Weihnachtskarte erhalten. Sie schreibt u. a.: *„Ich bin nun im 94. Lebensjahr und weiß aus schlimmen und guten Zeiten, dass Gott uns nicht verlässt“*. Diese Frau hat mit diesem Satz ihre ganze Lebensgeschichte mit Gott, ihr Gottvertrauen zum Ausdruck gebracht. Das ist auch die weihnachtliche Botschaft: Gott wohnt unter uns. Er verlässt uns nicht.

Das ist sein Versprechen. Deshalb ist der letzte und krönende Satz im Matthäusevangelium: *„Siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt 28,19). Und

Osternachtliturgie – Stift Wilten – Innsbruck

Reinhold Sigl

schon in seinem ersten Kapitel deutet Matthäus dieses Geheimnis an, wenn er Jesaja 7,14 zitiert: *„Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns“* (Mt 1,23).

Und der Evangelist Johannes schreibt über die Geburt Christi kurz und prägnant: *„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“* (Joh 1,14). Wohnung erinnert an den Tempel, in dem die Herrlichkeit Gottes wohnt. Der fleischgewordene Logos, Christus, ersetzt den Tempel. Er ist der Ort unverhüllter Gegenwart Gottes in dieser Welt. Gott ist gegenwärtig, wo Menschen in seinem Namen versammelt sind. Er ist gegenwärtig auch in einem jeden von uns.

Ich möchte uns Ordensgeschwister vom Heiligen Grab zu Jerusalem und alle LeserInnen dieses Jahrbuchs erinnern, den „Engel des Herrn“ täglich zu beten. *„Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt“*. Das beten wir manchmal ohne dabei zu denken, was das bedeutet. Gott wohnt unter uns, egal, ob gerade alles gut läuft oder ob es Probleme gibt – *„in schlimmen und guten Zeiten“*, wie die alte Dame mir geschrieben hat. Er ist bei uns. Da wird dann vieles noch schöner oder in Zeiten der Not erträglicher. Gott liebt es, unter uns zu wohnen; und Er verlässt uns nicht! Dieses Wohnen Gottes unter uns Menschen, diese Präsenz Gottes in der Welt ist wohl sein größtes Präsent, sein größtes Geschenk.

Maximilian Markschläger

Erinnern wir uns gegenseitig an dieses große Geschenk, das wir täglich erfahren dürfen; denken wir daran, wenn wir in der Früh aufstehn, und beten wir in großer Dankbarkeit: *Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*.

*— Abt Prälat Mag. Raimund Schreier OPraem,*
*Großprior von Österreich des Ritterordens*
*vom Heiligen Grab zu Jerusalem*

# Beirat der Heilig-Land-Kommission

Der Beirat-HLK traf sich im Jahr 2021 Anfang Dezember, covidbedingt, leider nur zu einer Sitzung via ZOOM. Eine Präsenzsitzung war im Herbst leider nicht möglich. Die Sitzung war sehr konstruktiv, aber es wurde von allen Beteiligten festgestellt, dass eine Präsenzsitzung besser sei. Die nächste Sitzung werden wir voraussichtlich Ende April 2022 in Maria Plain abhalten.

Produktionsanlage in Taybeh: Olivenölflaschen vor der Etikettierung

Olive Branch Fundation

Im Jahr 2021 war eine Arbeitsreise des Beirat-HLK auch covidbedingt nicht möglich! Für das Jahr 2022 sind wir wieder optimistisch, diese abhalten zu können!

## Finanzielle Unterstützung 2021

Die finanziellen Mittel für die Christ*innen im Hl. Land wurden auch im Jahr 2021 wieder ausschließlich über das Großmagisterium in Rom auf dem Bankweg ins Hl. Land transferiert. Die zweckgebundenen Spendeneingänge auf dem Konto der „Österreichischen Gemeinschaft für das Heilige Land“ (ÖGfdHL) für den Sozialfond des Austrian HOSPICEs wurden direkt dem Sozialfond übermittelt.

Die Spendenbereitschaft der Ordens- und Vereinsmitglieder so wie einzahlender Freund*innen des Heiligen Landes war seit der Gründung der ÖGfdHL noch nie so groß! Ich möchte mich im Namen des Vereines besonders herzlich für das hohe Spendenaufkommen bedanken.

## „Produkte aus Taybeh“ 2021

Im Jahr 2021 konnten wir unsere Bestellung gegenüber den Vorjahren wieder erhöhen. Wir haben

- 19.176 Flaschen 0,5 l Olivenöl
- 455 Liter Olivenöl in Kanistern
- 58 kg Tepanaden
- 352 kg Oliven schwarz bzw. grün
- 406 kg Datteln,

bestellt die in Österreich bzw. auch in Deutschland innerhalb unserer Ordensgemeinschaft vermarktet wurden. Aufgrund der Covid-19-Pandemie gab es auch im Jahr

| Lfd. Nr. | Empfänger | Datum | Teilbetrag in EUR | Gesamtbetrag in EUR |
|---|---|---|---|---|
| **1.0.0** | **Großmagisterium Rom** | | | **301.300,00** |
| **1.1.0** | **Lateinisches Patriarchat zu Jerusalem** | | **292.917,00** | |
| 1.1.1 | Pr. 262/21 Rosary Sisters – Sister House, Rehabilitation Bir Zeit | 02-2021 | 32.158,00 | |
| 1.1.2 | Pastoral Support Programs Diocese | 03-2021 | 50.000,00 | |
| 1.1.3 | Humanitarian and Emergency Relief Aid Fund Diocese | 05-2021 | 50.000,00 | |
| 1.1.4 | Humanitarian and Emergency Relief Aid Fund Diocese | 06-2021 | 50.000,00 | |
| 1.1.5 | Humanitarian and Emergency Relief Aid Fund Diocese | 09-2021 | 50.000,00 | |
| 1.1.6 | Pr. 261/21 Priest House and Parish Office Rehabilitation | 11-2021 | 60.759,00 | |
| **1.2.0** | **Creche Bethlehem** | | **8.383,00** | |
| 1.2.1 | Projekt Mund-Nasenschutz | 03-2021 | 1.632,00 | |
| 1.2.2 | Projekt Mund-Nasenschutz | 05-2021 | 6.751,00 | |
| **2.0.0** | **Austrian HOSPICE** | | | **11.168,33** |
| 2.1.0 | Socialfond; Covid-19 Humanitarian Support | 03-2021 | 3.500,00 | |
| 2.2.0 | Socialfond; Covid-19 Humanitarian Support | 06-2021 | 1.583,33 | |
| 2.3.0 | Socialfond; Covid-19 Humanitarian Support | 08-2021 | 3.740,00 | |
| 2.3.0 | Socialfond; Covid-19 Humanitarian Support | 12-2021 | 2.345,00 | |
| | **Gesamt Aufwendungen 2021** | | | **312.468,33** |

2021 – in Österreich – keine Weihnachtsmärkte, die generell eine wichtige Einnahmequelle darstellen.

An dieser Stelle möchte ich erfreut anmerken, dass wir heuer die größte Warenmenge – seit 2009, dem Beginn der Einfuhr von Olivenölprodukten bzw. der „Produkte aus Taybeh“ in Österreich im privaten Umfeld bzw. an den diversen Weihnachtsmärkten – importiert haben. Ein herzliches Dankeschön gilt in diesem Zusammenhang auch den österreichischen Diözesen, die mittlerweile seit dem Jahr 2017 unsere Olivenölaktion unterstützen und das Olivenöl aus Taybeh für die österlichen Weiheöle verwenden.

Händische Etikettierung vor dem Versand der Ölflaschen

Aufgrund einer Anzeige der Gesundheitsbehörde in Tirol mussten wir die Etiketten der Ölgebinde erneuern und auch die Qualität des Olivenöles durch zusätzliche Analysen, die vor der Abfüllung der Flaschen und Kanister vorliegen mussten, zusichern. Die Herausforderung bestand darin, diese Analysen in einem kleinen Zeitfenster zu koordinieren und durchzuführen. Die Ernte der Oliven kann erst Anfang bzw. Mitte Oktober erfolgen. Der Transport nach Österreich muss aber spätestens Ende November erfolgt sein, um die „Produkte aus Tahbey“ zeitgerecht Ende November/Anfang Dezember – vor dem 1. Adventsonntag – in Österreich sowie auch in Deutschland verteilen zu können. Dank der großartigen Unterstützung von „SPAR Österreich“, vor allem durch Herrn Hermann Puell und Herrn Robert Geirhofer und vieler zoom-Meetings haben wir diese Herausforderung erfolgreich gemeistert.

## Österreichische Gemeinschaft für das Heilige Land (ÖGfdHL)

Im Jahr 2021 initiierte unser Ritterorden wieder einen Spendenaufruf in den österreichischen Kirchenzeitungen. Es gingen zahlreiche Spenden ein, die wir zweckgebunden über das Großmagisterium in Rom an das Lateinische Patriarchat (siehe die Aufwendungen 2021) übermittelten. Vorwiegend beteiligen sich an der Aktion in der Kirchenzeitung „nicht Ordensmitglieder“. Die Spenden gehen, mit einem Hinweis auf den Zahlschein in der Kirchenzeitung, über das Jahr laufend verteilt ein.

2022 wird es wieder eine Einschaltung in der erstmals *alle* österreichischen Kirchenzeitungen, in den KW 09, 12

Olive Branch Fundation

und 13/2022 geben. Ziel soll es wieder sein, vorwiegend Spenden für die Christ*innen im Hl. Land zu lukrieren sowie das Wirken unserer Ordensgemeinschaft und des Vereines der Öffentlichkeit näher zu bringen.

Ich kann berichten, dass unser Verein, die ÖGfdHL vom Finanzamt wieder die Bestätigung erhalten hat, weiterhin zum „Begünstigten Empfängerkreis“ von Spenden zu gehören. Für das Jahr 2021 konnten/durften wir 502 Spenden an das Finanzamt melden. Eigentlich waren es wieder weit mehr Spenden, die zu melden gewesen wären. Wir können jedoch nur jene Spenden melden, auf denen das Geburtsdatum korrekt angegeben wurde. Herzlichen Dank OB Martin Partilla, der mich seit dem Jahr 2018 (Meldung für das Spendenjahr 2017) jedes Jahr dabei unterstützt, die Spenden dem Finanzamt zu melden.

Hilfe wird weiter gebraucht! Daher darf ich Euch/Sie wieder um Spenden bitten. Spenden, ersuche ich Euch/Sie auf das nachstehende Vereinskonto zu überweisen:

Bank Austria IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315
BIC: BKAUATWW, Verwendungszweck:
Reg. Nr.: SO 2202 (Spendeneinzahlungen auf dieses Konto sind weiterhin steuerlich absetzbar!)

Bitte beachten – WICHTIG: Um eine Spende steuerlich absetzen zu können, muss auf dem Zahlungsbeleg der Namen laut Meldeschein sowie das Geburtsdatum angeführt sein. Zusätzlich bitte auch die Adresse anführen, um eine genaue Zuordnung gewährleisten zu können.

Ich möchte allen Spender*innen danken – unabhängig, ob es sich um Ordensgeschwister oder Ordensfremde Personen handelt – denen die Unterstützung der

Peter Stögerer
Vorsitz Beirat-HLK

Christ*innen im Hl. Land am Herzen liegt. Ein herzliches „Vergelt’s Gott“ für die zur Verfügung gestellten Geldbeträge. Ein großer Dank gebührt all denjenigen, die monatlich Fixbeträge übermitteln!

Ohne all diese Eure/Ihre finanziellen Mittel wäre es nicht möglich, so viel Gutes im Heiligen Land zu tun! Bitte unterstützt auch weiterhin unsere Arbeit mit Enthusiasmus und Empathie!

Es ist mir ein Herzensanliegen auch weiterhin für die Christ*innen im Heiligen Land tätig zu sein.

*— Peter Stögerer*
*Vorsitz Beirat-HLK, Statthalterei Österreich*
*Präsident der Österreichischen Gemeinschaft für das Hl. Land*

# Weihnachtsüberlegungen

**Von Sami El-Yousef, Chief Executive Officer des Lateinischen Patriarchats**

Wenn wir uns Weihnachten nähern, erinnert man sich daran, wie Weihnachten 2020 auf dem Höhepunkt der Pandemie aussah, mit Lockdowns praktisch überall und virtuellen Baumbeleuchtungen. Im Gegensatz dazu sind solche Ereignisse in diesem Jahr live und wieder normal, obwohl die Pandemie immer noch unter uns ist und neue Varianten die Länder rot machen und den internationalen Reiseverkehr einschränken. Es ist klar, dass die Pandemie uns noch lange begleiten wird, und wir alle versuchen, Wege zu finden, damit zu leben. Trotz einiger Rückkehr zur Normalität ist das Leben für viele nach wie vor sehr schwierig, insbesondere für diejenigen, deren Einkommen von der Pilger- und Reiseindustrie abhängt. Israel schneidet gut ab mit einer Arbeitslosenquote von wieder 5 %, nachdem es auf dem Höhepunkt der Pandemie 27 % erreicht hatte. Palästina hat mit Arbeitslosenquoten von etwa 28 % im Westjordanland und etwa 50 % in Gaza zu kämpfen, während Jordanien bei etwa 25 % liegt. Diese hohen Raten, insbesondere in Palästina und Jordanien, bedeuteten, dass sich die Anforderungen an unsere verschiedenen humanitären Programme während der Pandemie vervierfachten und unsere Mitarbeiter überfordert sind, wenn sie versuchen, ihnen zu helfen. Trotzdem profitieren weiterhin Hunderte von irakischen Flüchtlingen von dieser Unterstützung sowie Dutzende von Familien in Jerusalem, die in der Politik der Stadt gefangen sind, ganz zu schweigen von rund 70 Jugendlichen, die durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm im verzweifelten Gaza beschäftigt sind. Dies ist zusätzlich zu den Tausenden, die durch die humanitären Kernprogramme Sozialhilfe, Medikamente, Bildungsunterstützung und medizinische Notfälle unterstützt werden.

Einer der Abschwünge des Jahres war ein weiterer Krieg gegen Gaza nach einer sinnlosen Eskalation, die zu einer großen Zerstörung nicht nur an Gebäuden und Infrastruktur, sondern auch an den Seelen der Menschen führte. Der Solidaritätsbesuch Seiner Seligkeit Patriarch Pizzaballa in Gaza zwei Wochen nach dem Ende der Feindseligkeiten war von allen sehr willkommen und ein wahres Zeichen dafür, dass diejenigen, die am schwächsten und am stärksten ausgegrenzt sind, innerhalb der Kirche immer Vorrang haben werden. Die Finanzierung unserer Brüder und Schwestern dort wurde durch die hervorragende Arbeit in Gaza in Zusammenarbeit mit dem Pfarrer P. Gabriel Romanelli intensiviert, der sich trotz seiner Krankheit dafür entschied, in Gaza zu bleiben und dieses Leuchtfeuer der Hoffnung für unser Volk dort zu sein.

Die pädagogische Säule des Lateinischen Patriarchats schnitt in der zweiten Jahreshälfte sehr gut ab, da die Schulen im September trotz der Pandemie den Unterricht wieder aufnahmen. Über 19.000 Schüler, die 44 unserer Schulen in Jordanien, Israel und Palästina besuchten, freuten sich am meisten, nach der Online-Erfahrung

Herr Sami El-Youssef, CEO des Lateinischen Patriarchats in seinem Büro

des Vorjahres wieder in die Schule zurückzukehren. Das Glück war in den Gesichtern der Schüler offensichtlich, die die gelebte Unterrichtserfahrung vermissten. Der Nachteil war, dass wir ein paar hundert Schüler aus unseren Schulen verloren haben, die sich aus finanziellen Gründen dafür entschieden haben, an öffentliche Schulen zu wechseln, da sie das Gefühl hatten, dass sie während der Pandemie dort kostenlos die gleiche Online-Erfahrung machen. Viele vermissen den Wert und die Erfahrung, die unsere Schulen bieten, und sehnen sich danach, dass der Tag zurückkehrt. Wir hoffen, dass viele tatsächlich zurückkehren werden, wenn die Normalität im Bildungssektor einkehrt.

Die pastoralen Aktivitäten erlebten im Laufe des Jahres die deutlichste Verbesserung. Die Kirchen sind normal geöffnet und alle pastoralen Aktivitäten sind fast wieder normal, indem alle Gesundheitsvorkehrungen getroffen werden. In den meisten Pfarreien wurden Sommerlager für Tausende von Kindern und Jugendlichen durchgeführt, und sie waren beschäftigter denn je. Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen ziehen jetzt Hunderte auf dem Niveau vor der Pandemie an, da die staatlichen Vorschriften gelockert wurden. Religiöse Feiern zogen große Menschenmengen an, wobei die jüngste Hauptfeier Unserer Lieben Frau Königin von Palästina in Deir Rafat eine Rekordmenge von über 3.000 Gläubigen anzog. Die Synode 2021–2023 für eine synodale Kirche wurde unter dem Thema Kommunion, Partizipation und Mission während der Feier mit einer schönen Predigt Seiner Seligkeit ins Leben gerufen, in der die Gläubigen aufgefordert werden, eine aktive Rolle in der Kirche zu übernehmen und ihre Stimme hören zu lassen.

Um ein sehr arbeitsreiches Jahr abzuschließen, hat Seine Heiligkeit Papst Franziskus gerade einen zweitägigen Besuch in Zypern gemacht, dem vierten „unterversorgten" Land in unserer Diözese. Im Mittelpunkt stand das Leid von Flüchtlingen, die in ihren Herkunftsländern in politische und wirtschaftliche Turbulenzen geraten sind und entweder freiwillig oder gezwungen waren, aus ihren Ländern zu fliehen, um anderswo ein besseres Leben für sich und ihre Familien zu suchen. Das Lateinische Patriarchat war ein Pionier im Dienste von Migranten und Asylsuchenden sowohl in Israel als auch in Jordanien, und die Botschaften Seiner Heiligkeit ermutigen uns, nicht nur den Kurs beizu-

behalten, sondern auch die Bemühungen zu intensivieren, den Unterversorgten zu dienen und ihnen zu helfen, ihren Glauben zu stärken, um die Hoffnung zu finden, die für sie so wichtig ist, trotz ihres täglichen Schmerzes weiter voranzukommen. Dazu gehört sicherlich humanitäre Unterstützung, vor allem aber die Seelsorge.

Während wir ein weiteres schwieriges und unsicheres Jahr beenden, kann man nur über diesen Weg nachdenken und für alle Gnaden Gottes dankbar sein. Wenn uns die Pandemie etwas gelehrt hat, dann ist es das Bedürfnis nach totaler Flexibilität, um die Kraft des Gebets nicht zu vergessen und die Notwendigkeit, dem Glauben nahe zu bleiben, um die Kraft zu finden, die vielen Herausforderungen anzugehen. Wie im vergangenen Jahr könnten wir das, was wir getan haben, nicht ohne die großzügige Unterstützung so vieler Menschen auf der ganzen Welt tun, insbesondere von Mitgliedern des Ordens vom Heiligen Grab sowie von mehreren Stiftungen und Wohltätigkeitsorganisationen auf der ganzen Welt für das Vertrauen, das sie in uns gesetzt haben, um ein Medium ihrer Unterstützung zu sein, um die Bedürftigsten zu erreichen und unserer Mission treu zu bleiben. Frohe Weihnachten an alle mit unseren besten Wünschen für ein gesundes und normaleres 2022.

*— Sami El-Yousef,*
*Chief Executive Officer,*
*6. Dezember 2021*

Patriarchatus Latinus - Jerusalem
General Administration

بطريركية القدس للاتين
الوكالة العامة

**End of Year Reflections from the Holy Land**
**Merry Christmas**

As we approach Christmas, one remembers what Christmas 2020 looked like at the height of the pandemic with lockdowns practically everywhere and virtual tree lightings. By contrast, this year such events are live and back to normal despite the fact that the pandemic is still with us, and new variants turn countries to red and restrict international travel. It is clear that the pandemic will be with us for a long time, and we are all trying to find ways to live with it. Despite some return to normalcy, life continues to be very difficult for many, especially those whose income is dependent on the pilgrims and travel industries. Israel fares well with its unemployment rate back to 5% after reaching 27% at the height of the pandemic. Palestine has to deal with unemployment rates of some 28% in the West Bank and around 50% in Gaza, while Jordan's is around 25%. These high rates especially in Palestine and Jordan meant that the demands on our various humanitarian programs quadrupled during the pandemic and our staff are overwhelmed trying to be of help. Despite this hundreds of Iraqi refugees continue to benefit from such support as well as tens of families in Jerusalem caught in the politics of the city, not to mention around 70 youth who are employed through the job creation program in desperate Gaza. This is in addition to the thousands supported through the core humanitarian programs of social assistance, medicines, education support, and medical emergencies.

One of the down turns of the year was another war on Gaza after a senseless escalation that led to major destruction not only to buildings and infrastructure but to people's souls. The solidarity visit of His Beatitude Patriarch Pizzaballa to Gaza two weeks after hostilities ended was most welcome by all and a true sign that those who are the weakest and most marginalized will always have priority within the church. Funding intensified to our brothers and sisters there through the outstanding work in Gaza in cooperation with the parish priest Fr. Gabriel Romanelli, who despite his illness opted to remain in Gaza and be that beacon of hope to our people there.

The educational pillar of the LPJ fared very well during the latter part of the year as schools were back in session in class in September despite the pandemic. Over 19,000 students attending 44 of our schools in Jordan, Israel, and Palestine were most happy to return to school after the online experience of the year before. The happiness was evident on the faces of the students who missed the lived-in class experience. The downside was that we lost a few hundred students from our schools who for financial reasons opted to move to public schools since they felt that they get the same online experience during the pandemic for free there. Many miss the value set and experience our schools offer and long for the day to return. We hope many will actually return as normalcy continues to return to the education sector.

BERICHT DES SCHATZMEISTERS

# Ungebrochene Hilfsbereitschaft und Solidarität!

Auch das Jahr 2021 war geprägt von Covid-19, bereits das 2. Jahr in Folge. Aufgrund der Pandemie mussten sowohl auf der Ebene der Statthalterei als auch der Komtureien viele Veranstaltungen abgesagt oder verschoben werden.

Trotz dieser schwierigen Situation haben die Mitglieder der Statthalterei Österreich des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem Ihr ungebrochenes Engagement und Ihre ungebrochene Hilfsbereitschaft gezeigt. Nach der rekordverdächtigen Unterstützung im letzten Jahr, konnten die Zuwendungen ins Heilige Land nochmals deutlich gesteigert werden. Insgesamt wurden im Jahre 2021 **€ 600.705,–** für Projekte und für die Überlebenshilfe im Heiligen Land aufgebracht. Auf dieses eindrucksvolle Zeichen der Solidarität mit den uns anvertrauten Christen im Heiligen Land dürfen die Mitglieder des Ritterordens wirklich stolz sein. Im Durchschnitt hat somit jedes Mitglied € 1.102,– für unsere Anliegen beigetragen, wobei dieser Beitrag in einzelnen Komtureien eine Höhe von bis zu € 1.913,– im Jahr 2021 erreicht hat. Diese Summen sind mehr als Spenden und echte Opfer und ein klares Zeichen des Engagements unsere Mitglieder und Ihrer Verbundenheit mit dem Heiligen Land.

## Diese Mittel wurden folgendermaßen aufgebracht

- Jahres-, Aufnahme- und Promotionsopfer durch die Mitglieder
- Beiträge der Komtureien zu den gemeinsamen Projekten der Statthalterei

Haussanierung bei den Rosenkranzschwestern in Bir Zeit: Tausch der Stahlfensterrahmen gegen Aluminiumfensterrahmen.

- Individuelle Spenden von Mitgliedern an die Statthalterei sowie an die Österreichische Gemeinschaft vom Heiligen Land, auch von Nichtmitgliedern
- Verkauf von Olivenölprodukten, Olivenholzschnitzereien und Masken

## Verwendung der Mittel

Eine Übersicht über die Verwendung der aufgebrachten Beiträge finden sich in der nebenstehenden Übersicht.

- Jahresopfer, Aufnahme- und Promotionsopfer, die über das Großmagisterium in Rom an das Patriachat in Jerusalem fließen, dienen vor allem der Finanzierung der Pfarreien im Heiligen Land, sowie der Schulen und Kindergärten des Lateinischen Patriachats.
- Wichtig war auch das Investiturprojekt (Rosenkranzschwestern in Bir Zeit), welches im vergangenen Jahre vollständig von der Komturei St. Pölten übernommen wurde, sowie das Projekt zur Sanierung eines Pfarrhauses in Aboud
- Eine wirklich relevante Wertschöpfung im Heiligen Land entstehen durch den Einkauf von Olivenöl, Oliven, Olivenpaste, Datteln, Olivenholzschnitzereien und im letzten Jahre von Covid Masken.
- Unterstützung pastoraler Aktivitäten im Lateinischen Patriachat
- Covid Fond – dazu zählen die Unterstützung von Familien, Schülern und Studenten, Beiträge zu medizinischen Behandlungen bedürftiger Christen, Kauf von Medikamenten sowie Unterstützung von christlichen Familien in Ostjerusalem

## Übersicht über die Zuwendungen ins Hl. Land

| | |
|---|---|
| Jahresopfer, Aufnahme und Promotionsopfer für die laufenden Kosten des Lateinischen Patriachats | € 190.350,– |
| Investiturprojekt – Rosary Sisters Bir Zeit | € 32.158,– |
| Projekt – Priest House and Parish Office Rehabilitation | € 60.759,– |
| Humanitarian and Emergency Relief Aid Fund | € 150.000,– |
| Pastoral Support Programs | € 50.000,– |
| Direktzahlungen (Sozialfond Österreichisches Hospiz) | € 11.168,– |
| Einkauf Olivenholz | € 7.887,– |
| Einkauf Olivenöl | € 90.000,– |
| Einkauf Masken | € 8.383,– |
| Summe | € 600.705,– |

Als Schatzmeister der Statthalterei möchte ich allen Mitglieder und Freunden der Statthalterei für Ihre Zuwendungen und vor allem für Ihren Einsatz für die Christen im Heiligen Land ganz herzlich danken. Mit dem Engagement unsere Mitglieder war es uns auch im vergangenen Jahre einen wirklich großen und wichtigen Beitrag für die Anliegen des Ordens zu leisten. Nach zwei Jahren Covid-19 ist die Situation der uns anvertrauten Christen im Heiligen Land unverändert schwierig. Die bereits kaum vorhandenen Reserven sind aufgebraucht. Viele Familien leben am absoluten Minimum. Um der christlichen Gemeinschaft auch in diesem Jahr wirkungsvoll beistehen zu können, bitte ich um Euer Engagement und Beiträge auch in diesem Jahr. Unsere Spenden kommen den bedürftigsten Mitchristen zugute.

Danke für Eure Beiträge im vergangenen Jahr und danke für Eure Beiträge im Jahr 2022

— *Dr. Werner Johler, MBA, Schatzmeister*

## GA 262/21 – Haussanierung der Rosenkranzschwestern in Bir Zeit

Das Projekt wurde im Februar 2022 abgeschlossen und veränderte das Wohnhaus der Rosenkranzschwestern in Birzeit erheblich. Der Umfang der Arbeiten umfasste den Austausch der alten Stahlfensterrahmen durch Aluminiumrahmen, dies war eine wichtige Maßnahme bei der Lösung der anhaltenden Wasserleck-Probleme. Dadurch wurde auch das Problem mit der Feuchtigkeit, die viele Teile des Gebäudes plagte, eingedämmt. Die Arbeiten umfassten auch die Wartung der Wasserzisterne und Abdichtungsarbeiten. Renoviert wurde auch die Küche, die alten Fliesen ausgetauscht und andere allgemeine Reparaturen durchgeführt, um sie funktionaler zu machen. Besonders wurde darauf Wert gelegt, dem gesamten Gebäude ein frisches Aussehen zu verleihen, indem alle Innenwände mit einer neuen Farbschicht versehen wurden. Alle diese Maßnahmen wurden in Verbindung mit notwendigen elektrischen Erneuerungen und mechanischen Bauarbeiten durchgeführt.

getauschte Fenster mit Rollläden

Ansichten der renovierten Innenräume

lpj.org

SPIRITUALITÄT DES RITTERORDENS

# Contemplatio und Actio

Das Ordensleben des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem wurde auch im vergangenen Jahr von den Auswirkungen der Corona-Pandemie beeinflusst. Doch fand in vielen Komtureien die Spiritualität des Ordens neue Ausdrucksformen und es wurde uns an der Hand des Herrn von Nazareth über Jerusalem nach Emmaus von der Komturei St. Pölten eine beeindruckende Investitur geschenkt. Mehr denn je ist unser Orden in einer sich ständig verändernden Welt gerufen, mitten in der Gesellschaft aus der Kraft des Heiligen Geistes in unserem Charisma für das Heilige Land zu beten und zu handeln.

Maximilian Fürnsinn hat dies in seinem Buch „Mein Leben ist Christus“ einen „eucharistischen Lebensstil“ genannt. Er zitiert den vietnamesischen Kardinal Nguyén Van Thuán, der in der Einzelhaft mit einem Stückchen Hostie und ein paar Tropfen Wein stundenlang Eucharistie gefeiert hat: „Und ich habe so lange darüber gebetet…bis ich den Herzschlag Jesu in meinem Herzen gespürt habe.“ (S. 35). Aus der Contemplatio, dem ständigen Gehen mit dem Herrn erwächst die Actio, das Handeln aus Gott in der Welt, wie es uns der Hl. Josef vorlebt. Abt Maximilian Heim zitiert in seinem Beitrag im Buch „Das Ritterideal“ Papst Franziskus, der im Gegensatz zum evangelischen Leben des Ehepaares Priska und Aquila (Vgl. Apg 18,26) das bloß Strukturelle als neue Form der Selbsterlösung kritisiert: „Es werden immer neue Strukturen geschaffen, für die eigentlich die Gläubigen fehlen. Es handelt sich um eine Art neuer Pelagianismus, der dazu führt, unser Vertrauen auf die Verwaltung zu setzen, auf den perfekten Apparat.“ (S. 41). Neue Krisenherde in der Welt, wie der Krieg in der Ukraine, sollten unsere Bemühungen, aktive „Zeugen der Liebe, Zeugen der Freude“ zu sein, intensivieren: „In einer Zeit immer noch tiefer Spaltungen, politischer und sozialer Kluften, trennender Mauern, blutiger Kämpfe und erbitterter Forderungen ist es für den Orden vom Heiligen Grab zu Jerusalem eine sehr befriedigende Berufung, ein Instrument zu sein, das hilft, „die Hoffnung neu zu organisieren“, denn ohne Hoffnung gibt es keine Zukunft.“ (aus dem Geleitwort des Großmeisters, Das Jerusalem-Kreuz Nr. 64).

*— Dr. Ursula-Maria Fürst, Beirat für das Ordensleben*

PREDIGT VON PAPST FRANZISKUS

# Eucharistie erinnert uns daran, wer Gott ist

Es war eine Messe, die für die ganze Welt gedacht war, um die Bedeutung des Sakramentes der Eucharistie für die Kirche hervorzuheben: Papst Franziskus hat an diesem Sonntag die feierliche Statio Orbis zelebriert, mit der der 52. Eucharistische Weltkongress in Ungarn abgeschlossen wurde.

Was muss geschehen, um von der „Bewunderung Jesu“ zur „Nachahmung Jesu“ zu gelangen? Darum drehte sich an diesem Sonntag die Predigt des Papstes bei der großen Freiluftmesse auf dem Heldenplatz in Budapest, mit der der einwöchige Eucharistische Weltkongress abgeschlossen wurde. Mehr als 100.000 Gläubige hatten sich bei sonnigem Wetter auf dem zentralen Platz und den anliegenden Straßen eingefunden, um gemeinsam mit dem Papst die Messe zu feiern.

Papst Franziskus bei der Abschlussmesse des Eucharistischen Weltkongresses in Budapest

Vatican News

Franziskus ging bei seinen Überlegungen von der Frage Jesu an seine Jünger, „Ihr aber, für wen aber haltet ihr mich“ aus dem Markusevangelium aus (Mk 8,29). Die Jünger, die seinerzeit sehr vertraut mit Jesus waren, seien durch diese direkte Frage in die Enge getrieben worden. Denn trotz aller Vertrautheit hätten sie noch nicht wie Jesus „gedacht“, betonte Franziskus. Diese Frage, die letztlich einen Wendepunkt im Leben der Jünger bedeutete, ergehe auch an jeden von uns und erfordere „eine persönliche Antwort des Lebens“, gab der Papst zu bedenken. Die „Erneuerung der Jüngerschaft“, die aus dieser Antwort entstehe, entwickle sich in drei Schritten, erläuterte er weiter: nämlich die Verkündigung Jesu, die Unterscheidung mit Jesus und die Nachfolge Jesu.

## „Angesichts dieser erschütternden Verkündigung Jesu könnten auch wir bestürzt zurückbleiben“

Zunächst, die Verkündigung Jesu: Zwar antworte Petrus korrekterweise auf die genannte Frage Jesu „Du bist Christus“. Doch Jesus verbiete den Jüngern „erstaunlicherweise“ kategorisch, darüber mit anderen zu sprechen.

Denn, so der Papst, diese Antwort sei letztlich unvollständig, da der Messias hier mit menschlichen Maßstäben gemessen werde. Von diesem Augenblick an beginne Jesus also, seine Identität zu offenbaren, „die österliche Identität, die wir in der Eucharistie finden“ und die sich im Leiden am Kreuz entfaltet: „Angesichts dieser erschütternden Verkündigung Jesu könnten auch wir bestürzt zurückbleiben. Auch wir würden lieber einen mächtigen Messias haben als einen gekreuzigten Knecht. Die Eucharistie steht vor uns, um uns zu erinnern, wer Gott ist. Sie tut es nicht in Worten, sondern konkret, indem sie uns Gott als gebrochenes Brot, als gekreuzigte und dargebrachte Liebe zeigt.“

## „Die Eucharistie steht vor uns, um uns zu erinnern, wer Gott ist“

Die Erschütterung, die aus dieser Verkündigung und daraus entstehe, dass man sich die Tatsache bewusst mache, dass Gott sich opfere, um uns zu retten, führe dann zum zweiten Schritt, der Unterscheidung mit Jesus.

Die Reaktion Petri an dieser Stelle sei allerdings „typisch menschlich“, räumte Franziskus ein. Denn das Kreuz, das Leiden, sei immer abschreckend und „niemals in Mode“, weder in der Vergangenheit noch heute: „Aber es heilt im Inneren. Vor dem Gekreuzigten erfahren wir einen heilsamen inneren Kampf, den harten Konflikt zwischen dem ‚gottgemäßen Denken‘ und dem ‚menschengemäßen Denken‘.“

Während die „Logik Gottes“ diejenige der „demütigen Liebe“ sei, die vor Zwang und Triumphalismus zurückscheue, bis hin zum größten Opfer, so stehe dem das „menschengemäße Denken“ gegenüber, fuhr Franziskus fort: „Es ist die Logik der Welt, die an den Ehren und Privilegien hängt und auf Ansehen und Erfolg bedacht ist. Hier zählen Bedeutung und Stärke, das, was die Aufmerksamkeit der meisten auf sich ziehen kann und sich vor den anderen durchsetzen kann.“

## Bei der Messe mit Papst Franziskus

Und genau diese Perspektive sei es, die Petrus in seinem Denken blende und ihn den Meister zurechtweisen lasse (vgl. V. 32): „Auch uns kann es passieren, den Herrn ‚beiseite‘ zu nehmen, ihn in eine Ecke des Herzens zu stellen, und dabei zu meinen, weiterhin gläubig und gut zu sein und auf unserem Weg weiterzugehen, ohne uns von der Logik Jesu ergreifen zu lassen“, gab Franziskus zu bedenken. Der entscheidende Unterschied bestehe nicht zwischen dem, der „gläubig oder nicht gläubig“ sei, formulierte Franziskus diesen Gedankengang weiter aus: „Der ausschlaggebende Unterschied ist zwischen dem wahren Gott und dem Götzen unseres Ichs. Wie weit entfernt ist doch der, der in Stille am Kreuz herrscht, vom falschen Gott, von dem wir uns wünschen würden, dass er mit Gewalt herrsche und unsere Feinde zum Schweigen bringe!“

Jesus rüttele auf, gebe sich mit Glaubensbekundungen nicht zufrieden, sondern er verlange vielmehr von uns, „unsere Religiosität vor seinem Kreuz, vor der Eucharistie zu reinigen“, betonte Franziskus, der in diesem Zusammenhang eindringlich dazu einlud, sich die Zeit zur Eucharistischen Anbetung zu nehmen.

## Papst Franziskus zelebriert die Abschlussmesse zum Eucharistischen Weltkongress

„Und so sind wir zum dritten Schritt gelangt. Die Nachfolge Jesu“, so der Papst, der an den harten Befehl Jesu an Petrus erinnerte, hinter ihn zu treten (vgl. V. 33). Doch die Befehle Christi seien stets gleichzeitig ein Geschenk,

Orthodoxer Patriarch Bartholomaios und Papst Franziskus beim Eucharistischen Weltkongress in Budapest

eine „Gnade“, die Petrus mit seinem Schritt zurück auch annehme: „Der christliche Weg ist nicht eine Erfolgsjagd, sondern er beginnt mit einem Schritt zurück, mit einer befreienden, Selbstdezentrierung‘, damit, sich selbst aus dem Lebensmittelpunkt herauszunehmen. So erkennt Petrus, dass der Mittelpunkt nicht sein Jesus, sondern der wahre Jesus ist.“ Zwar werde er „wieder fallen“, letztlich von der „bloßen Bewunderung Christi“ zur „konkreten Nachahmung Christi“ übergehen. Und genau dorthin dränge uns die Eucharistie, die auch die „großen und mutigen Heiligen“ wie den heiligen Stephan und die Heilige Elisabeth – beide sehr verehrt in Ungarn – verwandelt habe:

## „Finden wir uns nicht mit einem Glauben ab, der von Riten und Wiederholungen lebt“

„Begnügen wir uns wie sie nicht mit dem Wenigen; finden wir uns nicht mit einem Glauben ab, der von Riten und Wiederholungen lebt, und öffnen wir uns für die Ärgernis erregende Neuheit des gekreuzigten und auferstandenen Gottes, der das gebrochene Brot ist, um der Welt das Leben zu schenken. Wir werden in der Freude sein; und wir werden Freude bringen“, forderte Franziskus die Gläubigen auf. Zwar sei dieser internationale Eucharistische Kongress ein „Zielpunkt“ eines Weges, doch vor allem solle er ein „Ausgangspunkt“ sein, gab er den Besuchern abschließend mit auf den Weg: „Denn die Nachfolge Jesu lädt dazu ein, nach vorn zu schauen, den Wendepunkt der Gnade anzunehmen, in uns jeden Tag jene Fragestellung wieder aufleben zu lassen, die der Herr wie in Cäsarea Philippi an uns, seine Jünger, richtet: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

— *Christine Seuss – Vatikanstadt (vatican news – cs)*

Quelle: Papst Franziskus: „Eucharistie erinnert uns daran, wer Gott ist“ – Vatican News

# Der Lateinische Patriarch ruft zur Einigkeit der Kirchen auf

On the World Day for Peace the Latin Patriarch of Jerusalem, Archbishop Pierbattista Pizzaballa, OFM, reflected on peace from an internal, ecclesial perspective, linked to the diocesan life of the local Church, calling for more unity in the light of the Gospel. In his homily the prelate pointed out four barriers that risk hindering the "ecclesial journey" of the Catholic community in the Patriarchate and stressed the need to address these issues to make the local Church's life more fruitful.

## Clericalism

The first barrier he mentioned is clericalism, which has been often criticized by Pope Francis and which, although common in many Churches in the world, is particularly evident in the Holy Land. "The collaboration between priests and laity is often misunderstood and ends up becoming: 'simply do what the priest wants'", he said, remarking that local culture doesn't help. "It is difficult to convince having parish councils and to be able to share ideas and initiatives. On the other hand, it is also true that it is difficult to find formed, committed lay people willing to make a positive contribution to the community", he added.

## Generation gap

The second barrier is the generation gap between those who look back to the past and "regret a model of Church that no longer exists" and the younger generations who "want to change even what may not need to be changed". Noting that both reactions are ways of escaping from the present, the Patriarch pointed to the need to listen to each other, while being "grateful for what has been done up to now and open to new paths according to God's grace".

## Complementarity of local and universal components

Archbishop Pizzaballa then spoke about the distance between the local and the universal component. He said there is a common temptation, on the one hand, "to consider the universal component as a 'guest' and not as an integral part of the Church" and "on the other hand, to consider the local component as irrelevant, outdated or even in extinction. The Patriarch emphasized that both parts are necessary to the Church and must support each other.

## Diverse national identities

According to Archbishop Pizzaballa, the conflictual national identities in the four territories included in the Patriarchate (Jordan, Israel, Palestine, Cyprus) also affect the life of the local Church and can be a barrier, as the richness of different languages spoken by the Catholic communities in the region are. Again, he stressed that there "are not four Churches, but only one Church, which has different identities within it. All these different identities combine to build a plural, multiform, open and non-monochrome

The Latin Patriarch of Jerusalem, Archbishop Pierbattista Pizzaballa, celebrates Mass in the Church of the Nativity in Bethlehem

identity of a Church that is not absorbed by identity conflicts", he added.

Noting that the causes of all these difficulties are, basically, individualism, at the end of his homily the Patriarch said that "the way to improvement" is to start "from our relationship with Christ and not from our needs, placing our heart in the heart of Christ, reading our reality, even ecclesial, in the light of the Word of God. We cannot live without love and the love from which we have to start is the love of Him who gave his life for us and our salvation. This will be the path that awaits us", he concluded.

— *Lisa Zengarini*

Quelle: Holy Land: Patriarch of Jerusalem calls for unity within the Church – Vatican News

BISCHÖFE IM NAHEN OSTEN WEIHEN IHRE HEIMAT DER HL. FAMILIE

# Wir nehmen Zuflucht zu deinem Schutz, Heilige Familie

Die katholischen Bischöfe im Nahen Osten weihten am 27. Juni ihre Heimat der Heiligen Familie, so die Catholic News Agency (CNA). Der lateinische Patriarch von Jerusalem kündigte am 11. Juni die Einzelheiten des Weiheaktes, der im Jahr des Heiligen Josef stattfinden wird, in einem Brief an seine Mitbrüder im Bischofsamt an.

Patriarch Pierbattista Pizzaballa teilte mit, dass der Weiheakt während der Messe in der Verkündigungsbasilika in Nazareth „unter Beteiligung aller Ordinarien des Heiligen Landes“ stattfinden werde.

Patriarch Pierbattista Pizzaballa segnet die Gläubigen in der Jerusalemer Grabeskirche am 4. April 2021

„Wir werden eine eigens gemalte Ikone der Heiligen Familie segnen, die mit Reliquien aus derselben Verkündigungsbasilika geschmückt ist. Die Ikone stellt das Bild der Heiligen Familie von Nazareth dar, das über dem Altar der Kirche St. Joseph in Nazareth angebracht ist, wo sich nach der Überlieferung das Haus des Zimmermanns befand“, schrieb der Patriarch. „Sobald die Ikone gesegnet ist, wird sie auf eine Pilgerreise gehen, die vom Libanon aus in die Länder des Ostens führt, bis sie gegen Ende des Josefsjahres, am 8. Dezember 2021, in Rom ankommt. Von Rom aus wird die Ikone zurück ins Heilige Land reisen, wo sie bleiben wird.“

In dem Brief erklärte Pizzaballa auch, dass die katholischen Bischöfe im gesamten Nahen Osten ab dem 27. Juni jährlich eine Messe für den Frieden feiern werden.

„Es ist beschlossen worden, dass in jedem der Länder, die zum Rat der katholischen Patriarchen im Nahen Osten gehören, eine Messe gefeiert werden soll, und so sind alle Patriarchen und Bischöfe eingeladen, an diesem intensiven Gebet teilzunehmen und an diesem gesegneten Tag in einer tiefen Gebetsgemeinschaft zu sein“, schrieb er.

Mitglieder des Konzils sind in Ägypten, im Irak, in Israel, im Libanon, in den palästinensischen Gebieten und in Syrien präsent.

Lateinisches Patriarchat von Jerusalem

Pizzaballa erklärte, die Mess-Initiative werde jedes Jahr am „Friedenstag für den Osten“ stattfinden. Die Idee sei aus der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden anlässlich des 130. Jahrestages der Sozialenzyklika Rerum novarum von Papst Leo XIII. hervorgegangen. Er fügte hinzu, dass Papst Franziskus seinen apostolischen Segen für den Friedenstag geben werde.

Der Papst hatte die Katholiken in aller Welt im vergangenen Monat gebeten, nach tagelangen Zusammenstößen zwischen Israel und der militanten Palästinensergruppe Hamas im Gazastreifen für den Frieden zu beten. Er formulierte die Bitte, nachdem das lateinische Patriarchat von Jerusalem die Katholiken eingeladen hatte, am Vorabend des Pfingstfestes für Gerechtigkeit und Frieden im Heiligen Land zu beten.

Pizzaballa, der Präsident der Versammlung der katholischen Ordinarien im Heiligen Land, schloss seinen Brief mit der Einladung an die Katholiken in der Region, sich an der jährlichen Mess-Initiative zu beteiligen und „die Barmherzigkeit Gottes und seinen Frieden für diesen geliebten Nahen Osten zu erflehen, wo der christliche Glaube geboren wurde und trotz der Leiden noch immer lebendig ist“.

- *Wir nehmen Zuflucht zu deinem Schutz, Heilige Familie, Jesus, Maria und Josef, inmitten der politischen und wirtschaftlichen Krisen, die sich um uns, Bürger des Nahen Ostens, angehäuft haben.*
- *Wir nehmen Zuflucht zu deinem Schutz, Heilige Familie, Jesus, Maria und Josef, inmitten der Auswirkungen der Corona-Pandemie, die einen Zustand der Instabilität, Angst und Unruhe geschaffen hat.*
- *Wir nehmen Zuflucht zu deinem Schutz, Familie von Nazareth, die du mit Glaube, Hoffnung und Liebe die Not erfahren hast, um dir unseren Osten und unsere Länder ganz zu weihen und dir unser Leben und unsere Heimat, unsere Ängste und Hoffnungen, unsere Kinder, unsere Jugend und unsere Familien anzuvertrauen, damit jede Familie eine Hauskirche und eine Schule der Heiligkeit werde.*
- *O Heilige Familie, erbitte von Gott für den Nahen Osten den Segen, aus diesen erdrückenden Verhältnissen herauszukommen und die Rückkehr des Friedens und der Stabilität zu erreichen, damit seine Bürger gleichberechtigt in Rechten und Pflichten leben und sich eines freien und würdigen Lebens erfreuen können, unabhängig von ihrer religiösen und nationalen Zugehörigkeit.*
- *O Heilige Familie, möge dein zärtlicher Blick auf uns, auf unsere Familien und auf unsere Länder gerichtet sein, damit wir uns den Zeichen der Gegenwart Gottes öffnen, so wie du dich in absoluter Treue geöffnet hast, damit sich unsere Herzen füreinander und für die Dimensionen der ganzen Welt öffnen, damit wir alle zu einer Familie werden, die in Frieden, Liebe und Harmonie lebt.*
- *Mit dem hl. Ephrem beten wir zu dir, o Herr: Mach die Versöhnung zwischen den Völkern in unserer Zeit vollkommen, damit sie wirklich ein Volk sind. Versammle deine Kinder in deinem Schoß, damit sie dir für deine Güte danken können. Wenn alle Söhne des Lichtes vereint wären, würden ihre vereinten Strahlen durch die Kraft ihrer Einheit die Finsternis vertreiben.*
- *Heilige Familie, Jesus, Maria und Josef, wir legen dies, unser Gebet, und die Weihe unseres Ostens vertrauensvoll in deine Hände. Der Allerheiligsten Dreifaltigkeit sei Dank und Lob, jetzt und immerdar. Amen.*

Quelle: Bischöfe im Nahen Osten weihen ihre Heimat der Heiligen Familie (catholicnewsagency.com)

# Neue Kirche für 1000 Gläubige fertiggestellt

In der Nähe der jordanischen Hauptstadt Amman freuen sich die Gläubigen des lateinischen Ritus über einen Kirchenneubau, der Platz für 1.000 Messbesucher bietet. Zu Weihnachten 2020 wurde nach vierjähriger Bauzeit die erste Messe gefeiert.

Bischof William Shomali, seines Zeichens seit 2017 Vikar des Lateinischen Patriarchats von Jordanien, feierte am vergangenen 14. Februar aus Anlass des Weltkrankentages seine erste Messe in der neuen Kirche St. Paulus der Apostel. Die Kirche befindet sich in Jubeiha, etwa 10 Kilometer nordwestlich von Amman, in Jordanien. In Jubeiha gibt es heutzutage etwa 1.200 Familien die dem lateinischen Ritus folgen. Das haschemitische Königreich hat eine sunnitische Bevölkerungsmehrheit.

Die Idee, in Jubeiha eine Pfarrei zu gründen, geht laut dem italienischen Portal des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem auf das Jahr 1984 zurück. Der Priester Labib D'Aibes sah, dass die aus 200 Familien bestehende christliche Gemeinde in stetem Wachstum begriffen war. Der Bau einer Pfarrschule führte zu einem weiteren Anstieg der Zahl der Christen, die dann gezwungen waren, die Messen im Atrium des Schulkomplexes zu besuchen. Auch christliche Flüchtlinge aus anliegenden Ländern, die zahlreich in Jordanien Aufnahme finden, trugen dazu bei, dass sich die Anzahl der Gemeindemitglieder stets erhöhte.

## Eine großzügige Spende machte den Bau möglich

Im Jahr 2016 wurde ein neues Gebäude geplant, um würdigere Liturgien und eine bessere Teilnahme am Gemeindeleben zu ermöglichen. Dank der von der örtlichen Gemeinde gesammelten Gelder und der Großzügigkeit privater Spender wurde das Projekt möglich gemacht. Das Land für den Bau der Kirche wurde von einem Gemeindemitglied und Ritter des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, Omar Naber, gestiftet, der auch Gelder für die frühen Phasen des Baus bereitstellte. Weitere Mittel wurden im Laufe der Jahre vom Orden des Heiligen Grabes gespendet.

Im März des vergangenen Jahres verhängte auch die jordanische Regierung im Zug der Corona-Pandemie Einschränkungen und die Arbeit wurde eingestellt. Im Juni konnte es weitergehen und bis Ende des Jahres war der Bau abgeschlossen. Die Kirche St. Paulus der Apostel hat

Bauarbeiten in Jordanien

Die Kirche „St. Paulus der Apostel" in Jubeiha, 10 Kilometer nordwestlich von Amman – Jordanien

eine Kapazität von 1.000 Gottesdienstbesuchern und bitet eine Vielzahl von Gottesdiensten.

Heute leben in der Stadt Jubeiha 1.200 Familien des lateinischen Ritus; die neue – und wie das Patriarchat hervorhebt, lange erwartete – Kirche ist nun für die Seelsorge im nördlichen Teil des Regierungsbezirkes Amman mit 12.000 Christen zuständig.

## Staatsreligion ist der Islam

Der Islam ist die Staatsreligion im haschemitischen Königreich. Es wird geschätzt, dass 92 Prozent der Bevölkerung sunnitisch sind und dass die Christen etwa acht Prozent der Bevölkerung ausmachen. Die Christen sind hauptsächlich griechisch-orthodox; darüber hinaus gibt es auch griechische Katholiken, koptisch-orthodoxe, armenisch-orthodoxe und syrisch-orthodoxe Gläubige sowie eine kleine Anzahl von Protestanten und lateinischen Katholiken, neben einigen wenigen Schiiten, Drusen und Baha'is.

Quelle: Jordanien: Neue Kirche für 1.000 Gläubige fertiggestellt – Vatican News

PATRIARCH PIERBATTISTA PIZZABALLA

# Predigt am Ostersonntag 2021

**Liebe Brüder und Schwestern,**
**Christus ist auferstanden, Halleluja!**

Hier sind wir wieder versammelt, um diese Gebets- und Feierwoche abzuschließen. Wir haben wieder das Grab erreicht, um nachdrücklich und freudig zu verkünden, dass Christus auferstanden ist, dass der Tod keine Macht mehr über ihn und jeden von uns hat.

Die Feier begann mit dem Gesang der Antiphon: *„Ich bin auferstanden, und ich bin immer noch bei dir, Halleluja.“* Das ist der Freudenschrei der Kirche nach Tagen der Trauer und des Leidens des Leidens, des Todes und des Begräbnisses des Herrn. Diese Worte aus Psalm 139 sind auf die Lippen Jesu gelegt, der herrlich aus diesem Grab hervorging, nachdem der Vater ihn vom Tod auferweckt hatte.

Aber es sind auch Worte, die jeder von uns wiederholen kann, die in diesem Allerheiligsten aller Orte versammelt sind, weil wir im auferstandenen Christus von Sünde und Tod zu Gnade und Leben wiedergeboren sind und weil wir wissen, dass Christus von den Toten auferstanden ist und nie wieder sterben wird. Der Tod hat keine Macht mehr über ihn (Röm 6,9). An diesem vom Herrn gemachten Tag (Ps 118,24), dem ersten Tag der Woche, der immer bei uns bleiben wird, versammeln wir uns, um das Auferstehungsereignis zu bezeugen und den auferstandenen Christus zu verkünden.

Das Osterevangelium ist reich an bedeutungsvollen Verben, aber eines überwiegt über alle anderen: das Sehen. Es ist alles ein Sehen zu Ostern … Maria sah, wie der Stein entfernt wurde (20,1), Petrus sah die Grabtücher (20,5), Johannes sah das leere Grab … (20,4). Sie finden den Leichnam nicht, aber sie sehen … und das Sehen vertieft sich immer mehr bis zu dem Ruf: „Wir haben den Herrn gesehen!“ (20,25).

*„Und er sah und glaubte …“* (20,8). Geglaubt:Der Glaube ist eine Art, tief zu sehen und zu erkennen, dass die Abwesenheit des Leibes Jesu nicht von Diebstahl spricht, sondern von einem neuen Leben, das geschehen ist; „der andere Jünger“ sieht eine Leere und glaubt, dass diese Leere eine Fülle ist.

Und heute ist es das, wozu jeder von uns berufen ist: die Orte des Todes zu betreten und dort zu bleiben, am Rande des Grabes, zu sehen und zu glauben, dass der Tod, obwohl er weiterhin Angst erzeugt, in Wirklichkeit keine Macht mehr hat.

Wir sind Menschen, die berufen sind, an der Schwelle des Grabes zu leben, als ob sie eine Grenze offen halten wollten, einen Durchgang, um diese Bewegung kontinuierlich vom Tod zum Leben zu leben.

Zu sehen, dass die Zeichen des Todes immer noch gegenwärtig sind, in uns und außerhalb von uns, aber diese große und absolute Neuheit eines „Stärkeren“ zu glauben, der

in die Welt kam, um jenen Feind zu besiegen, dem sich der Mensch allein niemals hätte stellen können.

Hier glaube ich, dass Ostern dies ist, besonders dies: nicht gefundene Körper, sondern Augen, die sich öffnen … Ostern ist mehr ein Blick als ein Fund; es ist ein neues Sehen mehr als das Finden früherer Dinge, Dinge wie immer.

In diesem vergangenen Jahr haben wir in weiten Teilen der Welt besonders die Infektionen, die Kranken, die Toten gezählt, und wahrscheinlich sind wir alle ein bisschen wie Maria von Magdala: versucht, rückwärts zu laufen, die Körper zu finden, die wir verloren haben, die verpassten Gelegenheiten, die verschobenen Feste, das Leben, das uns zu entkommen schien. Wir alle träumen jedoch davon, zu der Normalität zurückzukehren, die dem Wunsch nach einem Körper, einer Welt und einem kranken Leben, das vom Tod gezeichnet ist, sehr ähnlich sein könnte.

An diesem Ort, genau hier, erklingt stattdessen die mysteriöse Stimme des Auferstandenen, die unsere Suche lenkt und unsere Augen wieder öffnet, so dass sie in der Lage sind, in der Leere zu sehen. Und so möchten wir herausfinden, was verloren gegangen ist. Wir entdecken uns wieder, fähig, die große Neuheit des Osterfestes zu sehen, wenn wir auf jene Stimme hören, die zu uns von der unbekannten, aber möglichen Zukunft spricht. Es ist eine Stimme, die uns nicht zurückschickt, sondern zum Vater und zu den Brüdern (vgl. Mt 28,10), die uns drängt, hinzugehen und nicht zurückzugehen.

Ostern setzt eher auf das Unmögliche Gottes als auf das Mögliche der Menschen. Ostern bedeutet, das Leere zu sehen, die Zeichen der Passion zu betrachten. Es geht

darum, die Prämisse und die Verheißung eines neuen und außergewöhnlichen Lebens zu „sehen", nicht weil sie Träumer sind, sondern weil sie an Gott glauben, den Herrn des Unmöglichen.

Ich glaube, dass diese Welt, müde und verwundet und erschöpft von der Pandemie und den vielen Situationen von Angst, Tod und Schmerz, erschöpft durch zu viel eitle Forschung, immer weniger findet, was sie sucht. Es ist eine Welt, die immer mehr eine Kirche mit offenen Augen braucht, durch den Osterblick, die es versteht, die Spuren des Lebens auch unter den Zeichen des Todes zu sehen. Hier kann und muss zusammen mit Christus eine vom Herrn beim Namen gerufene Kirche wieder auferstehen; Eine Kirche, die freudig verkündet, hat den Herrn in vielen Gesichtern und Geschichten von Schönheit, Güte und Heiligkeit gesehen, die ihren Weg getröstet und unterstützt haben.

Von Ostern an eine Kirche, die teilen kann und muss, demütig stolz auf den Sieg ihres Herrn, und es wagt, allen die Freude des Evangeliums vorzuschlagen, eine Welt

und eine Geschichte neuer Beziehungen der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit neu zu gestalten. Christus ist kein Leichnam; Sein Wort ist kein toter Buchstabe, sein Reich ist kein zerbrochener Traum, sein Gebot ist nicht überwunden: Er ist das Leben, unser Leben, das Leben der Kirche und der Welt. Er ist die Wahrheit, unsere Wahrheit, die Wahrheit der Kirche, die oft von den Mächtigen verworfen wird, aber der Eckpfeiler jeder Konstruktion, die Stürmen trotzen will. Er ist der Weg, unser Weg, der Weg der Kirche, der gewiss von Golgatha ausgeht, aber unfehlbar die Fülle der Freude erreicht. Mit der ganzen Kirche wollen wir hier dieses Leben leben, diese Wahrheit verkünden, diesen Weg gehen. Wir sollten den Mut haben, Jünger des Unmöglichen zu sein, fähig, die Welt mit einem Blick zu sehen, der durch die Begegnung mit dem Auferstandenen erlöst wird, und mit dem festen Glauben derer glauben, die die Begegnung mit dem Leben erlebt haben. Nichts ist unmöglich für diejenigen, die Glauben haben.

Das ist es, was ich unserer Kirche sagen möchte: Mut! Nichts ist unmöglich. Hören wir auf, auf unsere Wunden zurückzugreifen, nach den Lebenden unter den Toten zu suchen, auf unsere Vergangenheit zurückzublicken, auf das, was wir waren, auf das, was wir verloren haben. Wir werden den Auferstandenen dort nicht finden. Es ist nicht unser Osterfest!

Heute und danach werden wir in diesen Tagen auf unseren Straßen den typischen Gruß hören: *Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!*

Es ist nicht nur ein Gruß, sondern die Verkündigung unseres Volkes, die Verkündigung einer Kirche, die es versteht, mit Überzeugung und Gewissheit zu bezeugen, dass jeder Tod, jeder Schmerz, jede Anstrengung, jede Träne in Leben verwandelt werden kann. Und dass es Hoffnung gibt. Es gibt immer Hoffnung.

Ich wünsche daher jedem, unserer Kirche und unserer Stadt, immer im Licht des Auferstandenen zu leben, der jedem, der sie empfangen will, Freude und Leben schenkt.

Frohe Ostern!

+ Pierbattista Pizzaballa

Lateinischer Patriarch von Jerusalem
Quelle: Predigt des Patriarchen Pierbattista Pizzaballa zu Ostern 2021 (lpj.org)

P. DAVIDE MELI

# Neuer Kanzler im Lateinischen Patriarchat

Jerusalem – Am Montag, den 16. August 2021, übertrug P. Ibrahim Shomali seine Aufgaben als Kanzler in Anwesenheit Seiner Seligkeit Pierbattista Pizzaballa, Lateinischer Patriarch von Jerusalem, an P. Davide Meli.

Als Kanzler unterstützt P. Davide zusammen mit seinen Mitarbeitern die Bischöfe direkt bei der Unterstützung der Gläubigen und Gemeinschaften bei der Erfüllung ihrer Sendung gemäß den Bestimmungen, die die Kirche auf universaler und diözesaner Ebene in Übereinstimmung mit dem kanonischen Recht festgelegt hat. Die Kanzlei verwaltet die täglichen Angelegenheiten der Diözese, kümmert sich um alle offiziellen Dokumente, die Registrierung und Pflege der Archive der Diözesankirche.

P. Davide wurde am 22. April 1984 in Rom, Italien, geboren. Er studierte an der Catholic University of America in Washington DC und schloss 2006 mit einem Abschluss in Architektur ab. Nachdem er im Juni 2014 zum Priester geweiht worden war, diente er als Vikar in der Pfarrei Unbefleckte Empfängnis in Al Husson in Jordanien, bevor er 2016 sein Studium der Dogmatischen Theologie an der Päpstlichen Lateranuniversität in Rom fortsetzte.

Quelle: Neuer Kanzler des Lateinischen Patriarchats, P. Davide Meli, übernimmt sein Amt (lpj.org)

Der neue Kanzler im Lateinischen Patriarchat, P. Davide Meli (links), übernimmt sein Amt

lpg.org

PREDIGT DES PATRIARCHEN PIZZABALLA ZUM HOCHFEST

# Königin Maria von Palästina und Eröffnung der Generalsynode

Schwestern und Brüder, wir versammeln uns heute in diesem Heiligtum von Deir Rafat, am Hochfest der Seligen Jungfrau Maria, Unserer Lieben Frau von Palästina, um den Synodenweg in unseren katholischen Diözesen des Heiligen Landes im breiteren Kontext der Generalsynode der Katholischen Kirche, die vom Heiligen Vater Franziskus am vergangenen 9. Oktober eingeweiht wurde, offiziell zu eröffnen.

Wir erinnern daran, dass eine der lebendigsten Perioden in der jüngeren Geschichte unserer Kirche im Heiligen Land die Synode der katholischen Kirchen im Heiligen Land in den 1990er Jahren war, die in der Synode von Bethlehem im Jahr 2000 gipfelte, an der, wie auch bei dieser Gelegenheit, die Teilnahme aller unserer katholischen Kirchen des Heiligen Landes stattfand. Diese Eucharistiefeier ist daher von historischer Bedeutung: Wir fühlen uns wie die Jünger, die im Abendmahlssaal mit Maria, Königin von Palästina, Mutter der Universalkirche und Mutter unserer Mutter Kirche von Jerusalem, versammelt sind. Es ist, als wollten wir zaghaft den Faden des Diskurses aufgreifen, der vor zwanzig Jahren mit der Synode unserer Kirchen offen gelassen wurde. Es wird einige Zeit dauern, bis die vielen Diskurse, die vor zwanzig Jahren noch offen waren, wieder aufgenommen werden, aber betrachten wir diesen Moment als einen ersten Schritt in Richtung dieses Ziels.

Papst Franziskus selbst lud uns ein, gemeinsam zu gehen (was das griechische Wort „synodos“ ursprünglich ausdrückt) als universale Kirche, an jedem Ort der Erde. Hier im Heiligen Land haben wir die Geschichte der Jünger, die gemeinsam nach Emmaus gehen und gemeinsam nach Jerusalem zurückkehren (Lk 24,13-33), als Ikone, Wegweiser und Inspiration für den gesamten synodalen Prozess gewählt, der uns erwartet.

Sind wir bereit, uns auf diese Reise, dieses „Abenteuer“ zu begeben? Zu Beginn des Synodenweges möchte ich zwei Elemente hervorheben. Zuerst wollen wir uns auf unsere Reise begeben. Vielleicht standen wir schon länger still, als ob wir warten würden… Jetzt wollen wir wieder aufbrechen, so wie wir sind – mit all unseren Wunden, genau wie die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Zweitens wollen wir es gemeinsam tun, als Kirche, als Gemeinschaft. Natürlich ist es für unsere Diözesen oft nicht einfach, zusammen zu sein, wegen politischer Grenzen, kultureller Distanzen, Schwierigkeiten, Genehmigungen zu erhalten, um von einem Gebiet unserer Diözesen in ein anderes zu ziehen: Alles scheint uns auseinander halten zu wollen. Deshalb finde ich es schön und bedeutungsvoll, dass wir in allen Teilen unserer Kirchen (Galiläa, Palästina, Jordanien und Zypern) in diesem Moment vereint sind. Ich grüße daher unsere Gemeinschaften in Jordanien und Zypern, die sich uns heute im Gebet angeschlossen haben.

lpg.org

Mounir F. Hoddy

Auf unserem Weg zu sein bedeutet, bereit zu sein, hinauszugehen, sich zu verändern, über die eigene gewöhnliche Realität hinauszuschauen, sich von Der Dynamik, von der dynamischen Kraft des Geistes mitreißen zu lassen. In der Kirche machen wir uns nie alleine auf den Weg, sondern immer mit anderen, mit unserer Gemeinschaft. Aus diesem Grund sendet Jesus seine Apostel immer zwei nach zwei. Dieselben beiden von Emmaus, obwohl enttäuscht und traurig, gehen zusammen und lassen ihre Leiden aneinander aus, bis der Auferstandene sich ihnen auf dem Weg nähert, so wie es im Buch Prediger heißt: „Besser zwei als eins sein, denn sie werden eine bessere Entschädigung für ihre Mühe erhalten. In der Tat, wenn sie fallen, wird einer den anderen anheben. Aber wehe dem, der allein ist: Wenn er fällt, hat er niemanden, der ihn aufrichtet“ (Qo 4,9-10) (Prediger 4,9-10).

Die Kommunion ist daher eine zentrale Realität auf diesem Weg! Schauen wir uns um, sehen wir, wer heute hier bei uns ist und fragen wir uns, ob jemand vermisst wird und wer da sein sollte. Die Kommunion beginnt gewiss ad intra, in unseren Familien, Ordenshäusern, Pfarreien, Bewegungen und kirchlichen Wirklichkeiten, aber sie erstreckt sich dann ad extra auf die gesamte katholische und christliche Gemeinschaft und so weit wie möglich nach draußen.

Der Lateinische Patriarch Pierre Pizzaballa bei der Messfeier in Deir Rafat.

Fado Abed Rabbo

Im Heiligen Land hat die Gemeinschaft viele Gesichter: unter Christen verschiedener Konfessionen, unter Katholiken verschiedener Kirchen, unter Religionsgemeinschaften unterschiedlicher Realitäten, mit Menschen anderer Glaubensrichtungen und Religionen. Fragen wir uns also, ob unsere Gemeinschaften in diesem reichen Kontext ein Sauerteig der Gemeinschaft sind. Wir sind in dieser Zeit aufgerufen, diesen weiten Atemzug, diesen Geschmack des Evangeliums und der Brüderlichkeit, diese Offenheit für viele, für alle auf den synodalen Weg zu bringen.

Unsere Gemeinschaften können Laboratorien der Gemeinschaft, der Brüderlichkeit und des Dialogs sein und diesem gesegneten Land, das durch so viele politische, soziale und religiöse Spaltungen verwundet wurde, den Geschmack der Gemeinschaft geben.

Denken wir schließlich an diejenigen, die wir allzu oft ignorieren, die am Rande unserer Kirche bleiben. Wir sind aufgerufen, diejenigen zu diesem Weg einzuladen, die nicht regelmäßig in die Kirche gehen, diejenigen, die abgedriftet sind. Der Papst möchte, dass die bevorstehende Synode uns aufrüttelt und uns hilft, die Art und Weise, wie wir eine Gemeinschaft sind, zu überdenken. Leben wir voll und ganz das Leben, zu dem wir berufen sind? Wie können wir unsere Identität und unseren Glauben erneuern? Wie können wir wirklich an das glauben, was uns verheißen wurde?

Wie die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus wollen wir uns öffnen, um den Weg zu teilen; um unsere Sorgen, unsere Gefühle, unsere Wunden zu teilen. Es gibt so viele Krisen, mit denen wir konfrontiert sind, sowohl in der Kirche als auch in der Welt, so viele Herausforderungen, die auf uns warten, so viele Missionen, zu denen wir berufen sind. Wir sind von Drangsalen umgeben, die uns manchmal in Verzweiflung stürzen. Wie die beiden auf Emmaus hatten wir Hoffnungen, die zerstört wurden; wir suchten lebendige Gemeinschaften, aber zu oft fühlen wir uns allein; wir streben danach, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, aber unsere Ängste versperren uns den Weg; wir suchen Jesus in unserem Leben und siehe da, es scheint uns, dass er verschwunden ist.

Wie die beiden Jünger sucht Jesus uns auf dem Weg. Er kommt, um uns zuzuhören. Er ist unser Emmanuel, der Gott mit uns (vgl. Jes 7,14; Mt 1,23), aber wir erkennen ihn zunächst nicht. Der Synodenweg soll ein Instrument sein, um unsere Augen, Ohren und Herzen zu öffnen, damit wir ihn in unserer Mitte sehen können. Er geht mit uns. Wir begegnen ihm regelmäßig in der Eucharistie und in den Sakramenten. Wir wissen jedoch, dass er auch in unseren Brüdern und Schwestern zu uns kommt, die mit uns gehen, besonders in denen, die am Rande der Gemeinschaften stehen. Wir wollen uns all dessen bewusst werden, nicht nur derer, die laut und deutlich sprechen, sondern auch derer, die zu oft schweigen, auch derer, die abwesend sind.

Partizipation ist daher eine weitere zentrale Realität auf diesem Weg. Ebenfalls zentral für den synodalen Prozess ist die Bereitschaft, auf unserem Weg zuzuhören! Indem jesus Christus aufmerksam auf unsere Brüder und Schwestern hört, indem er unsere Herzen öffnet, um sie hereinzulassen, verschafft er sich auch Gehör und erfüllt unsere Herzen mit einem brennenden Feuer (vgl. Lk 24,32). Die geplanten Treffen und Initiativen haben genau diesen Zweck, Möglichkeiten zum Zuhören auf allen Ebenen zu schaffen. Es ist jedoch wichtig, wie ich bereits mehrfach gesagt habe, dass das Hören durch die Gegenwart des Herrn erleuchtet wird, damit es nicht nur zu einer Litanei von Klagen wird.

Der Synodenweg ist ebenso wie der Weg der beiden Männer auf dem Weg nach Emmaus weniger ein Ereignis als vielmehr ein Stil, eine Art zu sein im Leben. Wir werden von einer Denkweise dominiert, die sich auf das konzentriert, was uns fehlt. Das ist real und dringend, aber es kann Verzweiflung erzeugen. Ich hoffe vielmehr, daß unser Weg, der nach und nach ist, unseren Augen erlaubt, ihn zu sehen und unsere Ohren zu hören, nicht nur zu

erkennen, was uns fehlt, sondern auch, was wir haben: er und die Gabe, die er uns vom Geist gibt, er und das Geschenk, das er uns von den Brüdern und Schwestern gibt, die mit uns auf dem Weg gehen.

In besonderer Weise wollen wir, wie auf dem Weg nach Emmaus, die Schrift neu lesen, das Wort Gottes, das uns Kraft gibt, wenn wir es mit Jesus lesen. Er öffnet uns die Heilige Schrift und verwandelt einen toten Buchstaben in einen lebendigen Geist, der unsere Herzen entflammt. Der auferstandene Christus, der sich uns auf dem Weg nach Emmaus nähert, wie das, was den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus widerfahren ist, hilft uns, die vergangenen Ereignisse im Licht des Glaubens zu deuten; er erleuchtet die Ereignisse unserer Geschichte, auch die schmerzlichsten, als Ereignisse der Vorsehung und der Gnade (vgl. Lk 24,25-27).

Der synodale Weg führt uns dann immer wieder zurück zur Eucharistie, der zentralen Wirklichkeit unseres Lebens als Gläubige. Wie die beiden Jünger in Emmaus erkennen wir am eucharistischen Tisch, beim Brechen des Brotes, Jesus (vgl. Lk 24,30), dass wir auf diesem Weg genährt und gestärkt werden, ermutigt werden, unsere Träume zu erneuern und für das Reich Gottes zu arbeiten, das sich bereits in unserer Mitte befindet. Unsere Ängste und Ängste, unser Gefühl der Einsamkeit und Verzweiflung können an den eucharistischen Tisch gebracht werden. Wir sind nicht allein, wenn wir uns dort versammeln. Der Herr ist hier, er kommt nicht nur, um zuzuhören, sondern um unser Leben zu verwandeln, damit wir uns wieder dafür entscheiden können, das Leben in Fülle zu haben. Dort begegnen wir auch unseren Brüdern und Schwestern, die ebenfalls hungrig nach dem Brot des Lebens sind, durstig nach dem Kelch des Heils. Wir wissen gut zu beschreiben, was uns fehlt, aber wir versuchen auch immer deutlicher zu sagen, was wir haben.

Auf diese Weise, wenn Christus mit uns geht, die Schrift für uns neu interpretiert, bei uns bleibt, um das Brot zu brechen, »ist es nicht mehr Abend« (vgl. Lk 24,29) und befreit uns von der gefährlichen Versuchung der Opferrolle. Die beiden Männer von Emmaus, die Jerusalem mit einem »dunklen Antlitz« (Lk 24,17) verließen, frustriert, niedergeschlagen und verwundet, sehen die herrlichen Wunden Christi und verstehen in ihrem Licht ihre eigenen Wunden. So begegnen sie dem »verwundeten Heiler«, Jesus, der mit seinen Wunden ihre Wunden heilt (vgl. Jes 53,5; 1 Petr 2,24). Wir sind nicht nur aufgerufen, die Ursachen unserer Wunden zu suchen, sondern sie vielmehr in Christus verklärt zu lassen. Auch unsere persönlichen, sozialen und kirchlichen Wunden können durch die Begegnung mit dem Auferstandenen verklärt werden.

Als die beiden von Emmaus in dem geheimnisvollen Pilger den auferstandenen Jesus erkennen, verschwindet er und kehrt zum himmlischen Wanderer zurück. Gerade als »ihre Augen geöffnet wurden und sie ihn erkannten«, verschwand er aus ihren Augen« (Lk 24,31). Er ist in immerwährender Dynamik, immer in Bewegung. Auch wir, wie die beiden auf dem Weg nach Emmaus, sind aufgerufen, diese Dynamik gemeinsam zu leben. Wie sie können auch wir nach Jerusalem, zu den Quellen unseres Glaubens, zum Abendmahlssaal, zu Petrus und der apostolischen Gemeinschaft zurückkehren, um wieder zur Welt aufzubrechen und mit der ganzen Kirche zu verkünden, dass Christus wirklich auferstanden und der himmlische und universale Arzt ist. Das ist also ein synodaler Weg, der uns vereint, einander zuhört und uns dem Geist

|pg.org

Der Lateinische Patriarch Pierre Pizzaballa in Deir Rafat.

öffnet, den wir an Pfingsten empfangen haben! Dieser Geist ist das Fundament einer dritten Wirklichkeit, der der Mission, des Zeugnisses für die Frohe Botschaft, der Verkündigung.

Wir gehen auf einen unbekannten Horizont zu und vertrauen auf einen bekannten Herrn und Erretter. Und hier in Deir Rafat, in diesem Heiligtum, begeben wir uns unter die Hand Unserer Lieben Frau von Palästina. Wir bitten um ihre Fürsprache, sich gemeinsam auf diesen Weg der Erneuerung zu begeben. Schauen wir auf sie, Stern der Neuevangelisierung, damit sie wie ihr Sohn mit den beiden Männern von Emmaus auf unserem synodalen Weg bei uns bleibe und unsere Schritte leite.

+ Pierbattista

Quelle: Predigt des Patriarchen Pizzaballa: Hochfest Der Königin Marias von Palästina und Eröffnung der Generalsynode (lpj.org)
Veröffentlicht: Oktober 30 Sat, 2021

# Gemeinsam haben wir Unglaubliches geschafft!

In Zeiten von Corona sind wir bei einem leeren Pilger-Hospiz in Jerusalem und einem nur sporadisch möglichem Kaffeehausbetrieb zur Gänze von der Großherzigkeit unserer Freunde abhängig. Kosten laufen weiter, Rechnungen sind zu bezahlen.

„Stolz und Sorgenkind" – so formulierte es der österreichische Botschafter Arthur Breycha-Vauthier im Jahr 1972 an den damaligen Rektor Franz Sauer – wurde zum aufrüttelnden Leitmotiv meines wöchentlichen Briefes zur aktuellen Lage in Haus und Land. Bis heute (Februar 2022) sind es gezählte 115 Aussendungen. Immer wieder gilt es, die richtigen Worte zu finden, um die Herzen unserer Freunde zu erreichen.

Ich will Euch über das gemeinsam Erreichte ganz ehrlich berichten. Es ist eine Zwischenbilanz: Die Pandemie begleitet uns auch 2022. Für den gesamten Herbst 2021 hatten uns die erwarteten Gruppen – unsere Hoffnung seit dem Jahresbeginn! – nun endgültig abgesagt. Ehrlich gesagt, ich sorge mich auch um die Osterzeit. Denn jede Gruppe braucht ihre Vorlaufzeit zur Vorbereitung, jeder einzelne Pilger Raum, um sich zu entscheiden.

Im März 2020 galt meine erste Sorge jenen MitarbeiterInnen, die durch keine Absicherung des Staates gedeckt waren. Zwölf von 46 Angestellten standen mit ihren Angehörigen von heute auf morgen vor dem fühlbaren Nichts. Wir sind eine kirchliche Einrichtung, wir haben ganz gewiss auch eine soziale Verantwortung. Nicht maximale Profitsteigerung ist meine Maxime, sondern gelebte Sorge für die mir anvertrauten Menschen.

Das Hospiz ist Arbeitgeber. Das ist konkrete „Hilfe vor Ort", ein gerechtes und solides Einkommen für ein menschenwürdiges Auskommen im Alltag. Das Pilger-Hospiz wurde für Pilger gegründet. Pilger, die durch ihre Wallfahrt nicht nur sich selbst, sondern auch den Menschen des Landes Hoffnung und Perspektive geben.

Mit dem ersten Spendenaufruf haben wir dafür gesorgt, dass diese Zwölf denselben Anteil an Kurzzeitarbeitszahlungen bekommen konnten wie auch ihre Kollegen von staatlicher Seite. Warum waren nicht auch sie bezugsberechtigt? Weil sie etwa aus der palästinensischen Westbank stammen und so keine israelische Identitätskarte besitzen; hier im Land ein bekanntes Phänomen. Mit ihrer Hilfe konnten wir helfen: für das täglich Brot, für das Schulgeld der Kinder.

Corona breitete sich aus und der Lockdown wurde länger. Es geht nicht mehr nur um unsere Mitarbeiter, sondern vielmehr um die laufenden Betriebskosten des Hospizes. Der Stillstand kostet Geld. Das Haus ist groß und alt. Strom und Wasser haben wir reduziert, doch Instandhaltungen, Wasserrohrbrüche, kaputte Geräte orien-

Eduard Dernesch

tieren sich nicht am Lockdown – sie ereignen sich auch ohne Gäste im Haus. Im Haus anwesend waren (von mir selbst abgesehen) noch die Freiwilligen, deren Dienst im Sommer endete. Sie haben geputzt und entrümpelt, den Garten versorgt, die Zimmer gestrichen. Abends lag das Haus vollkommen im Dunkeln.

Ich habe – Ihr erinnert euch – die monatlichen Fixkosten unseres Hauses beständig mit 40.000 Euro beziffert; das bedarf einer Präzisierung und ist freilich ein Durchschnittswert. Denn sobald es möglich war, haben wir natürlich – wie andere Lokalitäten auch, wie auch zuhause – unser Kaffeehaus geöffnet. Das bedeutet sofort mehr Mitarbeiter im Café und in der Küche logischerweise; nicht zu vergessen, mehr Waren müssen eingekauft werden und jemand am Eingang die hier geltende 1G-Regel kontrollierte.

In Phasen der bescheidenen Öffnung liegen automatisch auch die Ausgaben höher. Dabei kann niemand wissen, wann wir wieder schließen müssen. Aber ich hielte es für äußerst fragwürdig, wenn wir ohne eigenen Beitrag einfach auf Spenden hoffen würden! Wann immer es möglich war, haben wir auch selbst gearbeitet.

Wir können nicht einfach darauf warten, dass schon irgendwer unsere Rechnungen bezahlen wird. In Österreich könnten wir vielleicht die Hilfen für Gastronomie und Hotellerie beantragen, doch hier nicht. Für kirchliche Gästehäuser existieren solche Modelle hier nicht und für einen Antrag in Österreich kommen wir nicht in Betracht, da wir in einem anderen Land liegen.

Wir haben gemeinsam Gottesdienste gefeiert und ich habe Euch mit kleinen Videos mitgenommen zu den Heiligen Stätten. Wenn ihr nicht nach Jerusalem kommen könnt, dann bringen wir eben Jerusalem zu Euch! Mehr als 4000 Menschen weltweit haben mit uns Ostern auf unserer Dachterrasse gefeiert: mit Blick auf die heilige Grabeskirche.

Wir haben hier mit unserem Hospiz eine eigene Adresse an der Via Dolorosa, inmitten der Altstadt von Jerusalem. Viele Jahrhunderte hindurch glaubten Menschen, dies hier sei das Zentrum der Welt. Auch wenn das geographisch nicht stimmen mag: Für einen glaubenden, einen vertrauenden Menschen ist Jerusalem immer im Mittelpunkt!

Unser Hospiz aufzugeben, bedeutet, unsere Verbindung zu Jesus in Frage zu stellen. Er hat hier gelebt, litt an diesem Ort, starb für jeden von uns, wurde auferweckt, wird wieder kommen, exakt hierher … und haben womöglich Vorbehalte und Zweifel?

Wenn uns Corona gerade nicht in die Knie zwingt, dann weil wir Hoffnung haben! Hoffnung, die von Jesus ausgeht, der Tod, Angst, Einsamkeit überwindet. Ohne ihn sind wir nichts. Noch nie zuvor wurde mir das so deutlich.

*— EKan. MMag. Markus St. Bugnyár,*
*Rektor Österreichisches Pilger-Hospiz Jerusalem*

HOMILIE VON ABT THOMAS BEI DER VIGILFEIER INVESTITUR

# Nicht ohne meinen Christus

**Geschätzte Ordensfamilie! Exzellenzen, liebe Mitbrüder, Geschätzte Ordensdamen und Ordensritter!**

Ohne seinen Christus kann er nicht leben – der einfache Landpfarrer von Brescello. Seit dem Jahre 1951 ein Ort mit weltweiten Bekanntheitsgrad.

Seit meiner Jugend begleiten auch mich die Filme von Don Camillo. Der unvergleichliche Fernandel mit seiner überragenden Darstellungskunst hält Don Camillo bei mir und in den Herzen vieler Menschen bis heute lebendig.

Mich selber berührt es immer wieder von neuem wenn ich diese Filme sehe, dass der einfache Landpfarrer unkompliziert und direkt mit Jesus spricht. Der Pfarrer von Brescello geht immer wieder in die Kirche hinüber – zu dem großen Christus am Kruzifix am Hochaltar.

Und dort im Haus Gottes ist es eine Zwiesprache, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig lässt.

„Man muss vergeben, wenn man uns beleidigt. Das ist die Regel", sagt Christus in einer Auseinandersetzung über angetanes Unrecht und Vergeltung.

„Mit dir kann man nicht reden", entgegnet Don Camillo schließlich. „Aber du hast recht. Dein Wille geschehe. Wir werden verzeihen."

Ohne diesen Christus – ohne seinen Christus kann Don Camillo nicht leben. Er braucht ihn, um sich mit ihm zu beraten, ihm das Herz auszuschütten oder sich auch einmal den Kopf zurecht rücken zu lassen.

Und als er schließlich in ein Bergdorf strafversetzt wird, nimmt er seinen Christus einfach mit – damit Christus bei ihm wohnt oder besser gesagt, damit er bei Christus auch weiterhin wohnen kann.

Aber warum erzähle ich euch das, geschätzte Ordensfamilie? Mich erinnert der Christus des Don Camillo immer wieder an den Christus, der uns in der Regel meines Ordensvaters Benedikt begegnet.

Es ist der lebendige Christus, der mir gegenüber steht, wie bei Don Camillo; der mich ansieht, der mit mir spricht und der mich ganz persönlich anspricht: „Willst du wahres und unvergängliches Leben?" (RB Prol 17), der bei mir ist gerade in den unterschiedlichen Herausforderungen meines Lebens – der mir das Evangelium befolgen hilft und der mir jeden Tag begegnet in meinen Mitmenschen, in den Kranken, den Armen, in den Notleidenden – eben in allen Menschen.

Also eine lebendige Christusmystik könnte man das auch nennen, denn es ist letztlich ein zentrales Anliegen für jeden von uns, dass wir mit Christus leben lernen, und zwar buchstäblich möchte ich fast sagen.

Abt Prälat MMag. Thomas Renner, Abt des Stiftes Altenburg und Prior der Komturei St. Pölten

Komturei St.Pölten

Der heutige Abend, die Feier dieser Vigil steht deshalb unter dem Gedanken des Lebens Jesu in Nazareth und wir sollen mit ihm leben – vor Ort, ganz persönlich – quasi als Hausgenossen Gottes vor Ort.

Deshalb soll und muss unser Blick sich ganz persönlich auf Christus richten, von ihm her soll unser Glaube seine Kraft empfangen. Nehmen wir das ernst, dann verändert sich das ganze Leben.

Wer diesen Glauben täglich in den einfachen Gegebenheiten des Lebens einübt – wer also täglich Zwiesprache hält mit diesem Christus, der wird mit Christus auch vertraut, der wird Christus immer ähnlicher – denn der lebt in Hausgemeinschaft mit ihm.

Ergänzend kommt mir da ein Wort in den Sinn – aus der Hl. Schrift – dem Alten Testament: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ – so heißt es im Buch Levitikus 19,2. Auf diesen Vers nimmt der 1. Petrusbrief Bezug, wenn es dort heißt: „Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden. Denn es heißt in der Schrift: Seid heilig, denn ich bin heilig!“ (1 Petr 15 f.)

Wir wissen genau: Wenn es uns gelänge, diesen Schritt – ja diese Schritte – zu tun, würden wir zu unserem wahren Menschsein gelangen. Manchmal ist es dann so, als ob Gott seine Hand auf uns legen würde – und dann scheint uns plötzlich alles möglich zu sein.

Da gibt es dann Erlebnisse, da ahnen wir plötzlich in uns Möglichkeiten, an die wir nie gedacht hätten, da spüren wir eine schöpferische Kraft, die wir nie vermutet hätten.

Gott in unserem, Gott in meinem Leben spüren! Genau darum geht es. Mit ihm wirklich rechnen, der alle Kraft gibt; an ihn glauben, der das Unmögliche möglich macht.

Gerade der Apostel Paulus zeigt ja an vielen Stellen in seinen Briefen, dass es dabei eben nicht um irgendetwas vages geht, sondern um etwas ganz Konkretes, darum, dass Jesus uns angenommen hat, dass Gott uns in seinem Sohn geliebt hat, dass Christus in uns lebt und wir durch ihn.

Eine der uns allen bekannten Stellen bei Paulus im Kolosserbrief bringt es ja auf den Punkt: „Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen. Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ (Kol 3,12 f.). Also quasi eine Hausordnung für das gemeinsame Leben, welche uns der Hausbesitzer vorlegt.

Gerade beim Apostel Paulus finden wir ein ganz tiefes Bewusstsein dafür, was christliches Leben in seiner ganzen Größe und Berufung ausmacht. Als du getauft wurdest, so meint Paulus, hat sich eben etwas ganz Grundlegendes ereignet, das dein zukünftiges Leben in jeder Beziehung bestimmen will.

So fasst Paulus dies in dem Satz zusammen: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20) – Also ich bin ein Stück von Nazareth. Ich darf zu Nazareth werden, dem Ort wo Christus wohnt, wo er lebt.

Das ist die neue Existenzweise des gläubigen Menschen. Und ich denke, wir spüren, was alles daran hängt, ob wir uns wirklich auf diesen Jesus einlassen.

Ja, wir spüren, was gemeint ist: es geht um das Eins-Sein mit Gott – darum geht es. Um die Teilhabe an seiner Gesinnung, die wir uns nicht nehmen können, sondern die er uns gewährt aus Gnade – das ist das Hausgeschenkt, das uns zuteil wird. Und das ist letztlich die von Gott geforderte Heiligkeit. Gott schenkt sie uns, er strahlt sie aus, und wir können uns darauf einlassen. Vielleicht kann man sagen, dass heilig werden für uns bedeutet, der Anziehungskraft Gottes einfach folgen.

Wenn wir uns das verdeutlichen und bewusst machen, dann können wir uns an diesem Abend nun ganz neu fragen, wie wir unsere Berufung besser, neuer, bewusster und ehrlicher auch leben können.

Wir haben hoffentlich erkannt, dass diese Frage auf den Kern unseres Lebens zielt – gerade auch als Mitglieder des Ritterordens von Hl. Grab zu Jerusalem.

In seiner Christusliebe kann uns der heiligen Paulus als Vorbild dienen, wenn er sagt: „Für mich ist Christus das Leben“ (Phil 1,21).

Oder formulieren wir es anders mit den Worten:
- Christus, dem Herrn und wahren König dienen (Prol 3)
- Der Liebe zu Christus nichts vorziehen (RB 4,21)
- Nichts höher schätzen als Christus (RB 5,2)
- Christus überhaupt nichts vorziehen (RB 72,11)

Es ist eben der Christus in mir. Er ist mein Lebensprinzip, das heißt er hat mein ganzes Leben ergriffen. Er will in meinem sichtbar werden.

Was wird in meinem Leben nun als Christ, als Dame, als Ritter, als Mitglied des Ritterordens sichtbar. Oder besser gefragt wer? Ist es wirklich Christus in meinem Leben?

Don Camillo konnte einfach ohne seinen Christus nicht leben – er brauchte ihn einfach – jeden Tag. Christus war für ihn einfach immer da – ein ständiger Mitbewohner in seinem Leben.

Nazareth war für ihn deshalb Alltagserfahrung. Findet sich Nazareth auch in meinem Leben?

# Das Geheimnis des Leidens

## 1. Gott ist uns nahe im Leid

*„Meaghan war so verloren, wie es ein vierjähriges Kind nur sein konnte. Aus dem Einkauf für das Ostermenü war eine kleine Tragödie geworden. Ihr Vater hatte sie ermahnt, nicht so langsam zu sein, doch dann hatte sie vor der Gefriertruhe herumgebummelt – sie wollte ihren Atem sehen – und verbrachte mindestens fünf Minuten in der Regalreihe mit den Frühstücksmüslis, um die Rückseite einer Schachtel zu studieren. Als sie schließlich in die Obst- und Gemüseabteilung kam, war ihr Vater nirgendwo zu sehen. Vor der Bananenkiste setzte sie sich auf den Boden und begann zu weinen.*

*Als ein Angestellter sie fragte, was los sei, nannte sie ihren Namen, Adresse und Telefonnummer – so wie ihr Vater es ihr beigebracht hatte, wenn sie einmal verloren gehen sollte. Sie wiederholte Name, Adresse und Telefonnummer noch dem Abteilungsleiter, drei Angestellten, der Kassiererin und vier älteren Menschen, bis ihr Vater endlich um die Ecke gelaufen kam. Als sie ihn ansah, zerschmolz ihr Mut wie der Schokoladeriegel in ihrer Hand, den der Abteilungsleiter ihr gegeben hatte. Der Vater nahm sie in seine starken Arme und sagte: „Meaghan, Schätzchen, es tut mir so leid, dass ich dich verloren habe!“ Und Meaghan schluchzte: „Papi, es tut mir auch leid, dass du mich verloren hast!“ Alle lachten und applaudierten. Dann versprach der Vater, sie nie wieder zu verlieren – und Sie müssen wissen: Es geschah tatsächlich nie wieder. So sind Väter.*

Das ist im Grunde das Versprechen, das unser Vater im Himmel gibt: Er verspricht uns, hier und jetzt, einmal und für immer, dass er uns niemals verlässt. Er wird uns niemals verlieren.

Ohne ein solches Gottesbild können wir das tiefe Geheimnis der Gegenwart Gottes unter uns nicht wirklich verstehen. Die Kirche lehrt uns: Gott ist unter uns präsent in der hl. Eucharistie wie in den anderen Sakramenten; er ist gegenwärtig in seinem Wort, er ist ganz da im Mitmenschen; er ist gegenwärtig, wenn wir in seinem Namen – d. h. im Frieden versammelt sind; und er ist da bei uns ganz besonders im Leiden.

Das scheint zunächst sehr paradox. Denn es ist ein uralter Traum der Menschheit, unverwundbar und ohne Leid zu sein. Ja, in unserer Gesellschaft meint man, das Leid unter allen Umständen umgehen zu müssen. Die Werbung besonders der Pharmaindustrie suggeriert uns, dass wir selbst die kleinste Unpässlichkeit vermeiden können, wenn wir nur die richtigen Produkte kaufen. Auch und besonders dem seelischen Leid versuchen wir davon zu laufen. Nun, grundsätzlich muss man sagen, dass es – Gott sei Dank – heute viele Wege gibt, das Leid zu lindern, es zu beseitigen. Gott will nicht das Leid. Und doch gehört es zum Leben.

Das lehrt uns auch Jesus. Gott ist in ihm ganz Mensch geworden, er ist heruntergestiegen bis zum größten seelischen und körperlichen Schmerz. Er durchlebt die totale

Zeichen der Auferstehung Jesu, die Osterkerze bei der Investitur 2021

Dominik Surböck

Einsamkeit. Er fühlt sich vom Vater verlassen: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“*. Und er nimmt die grausamen Qualen der Geißelung und Kreuzigung auf sich.

Der Diakon hat es eben im Evangelium von der Votivmesse vom Geheimnis des heiligen Kreuzes verkündet: *„In jener Zeit begann Jesus seine Jünger darüber zu belehren, der Menschensohn müsse vieles erleiden… Er werde getötet“* (Mk 8,31). Ja, in diesem Leiden und Sterben und durch dieses Leid hat er uns Menschen geheilt. *„Durch seine Wunden sind wir geheilt“* (Jes 53,5) haben wir in der Lesung aus dem Buch Jesaja gehört. Und durch dieses Mitleiden ist er uns in unserem Leid ganz nahe.

Wir alle kennen das Leid aus unserem persönlichen Leben: Schwere Krankheit, Trennung, Verlust eines lieben Menschen, Depression, Einsamkeit, Verleumdung, Enttäuschungen, Kränkungen usf. Jeder von uns hat seine Leidens-, seine Passionsgeschichte. Für uns Christen gibt es einen großen Trost: Gott ist uns ganz nahe in unserem Leiden.

## 2. Leid verwandelt

Dietrich Bonhoeffer schreibt kurz vor seiner Hinrichtung 1945 in Berlin-Flossenburg: *„Widerstand und Ergebung“*. Wir leisten Widerstand, indem wir Leid mildern und es aus der Welt zu schaffen versuchen. Der Kampf gegen das vielfältige Elend unter den Menschen entspricht unserer christlichen Berufung.

In der Ergebung aber stehen wir das Unabänderliche durch; wir können es nicht ändern; es ist nun einmal da. Zum Christsein gehört also auch die Berufung zum Leiden, zum Ertragen des Widrigen und Skandalösen in

einem durchkreuzten Leben. Wer Leid und Schmerz im Glauben durchsteht, aushält und bewältigt, der darf die Erfahrung machen: In jedem Leid steckt immer die Chance der Verwandlung unseres Menschseins. Wir werden in mancher Beziehung sensibler, vermögen uns besser einzufühlen in jene, die das gleiche Schicksal ereilt hat; wir verstehen den anderen besser und tiefer; Wir werden reifer und freier von Vorurteilen. Wir können besser zuhören. Leid verwandelt uns!

## Liebe Kandidatinnen und Kandidaten!

Bei der Investitur darf ich Euch ein Kreuz umhängen. Es ist das Symbol, das Erkennungszeichen von uns Christen, besonders von uns Rittern und Damen vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Jerusalem, der Ort der Gemeinschaft mit Christus; Jerusalem, der Ort des Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu.

Dieses und jedes Kreuz erinnert uns, dass

- der gekreuzigte Christus uns ganz nahe ist in all unserem menschlichen Leid!
- und es erinnert uns, dass das Leid die Chance ist für jegliche Verwandlung, ein Durchgang zur Auferstehung. Amen.

*— Abt Prälat Mag. Raimund* Schreier *OPraem,*
*Großprior von Österreich des Ritterordens*
*vom Heiligen Grab zu Jerusalem*

Großprior Abt Raimund bei der Predigt
im „Dom der Wachau“

Dominik Surböck

# »Hier bin ich, sende mich« Jes 6,8

Mit diesem Wort des Propheten Jesaja plante die Komturei St. Pölten im Auftrag der Statthalterei Österreich von 24.–26. September 2021 die Investitur in Krems und St. Pölten. Im Mittelpunkt der gesamten Vorbereitung stand der biblische Weg Jesu, den wir während dieser drei Tage gemeinsam gehen wollten. Er führte von *Nazareth*, über *Jerusalem* nach *Emmaus*

In Gedenken an *Nazareth*, dem Ort der Erwartung, bereiteten wir uns am Freitag, den 24. September in der Vigil im Dom zu St. Pölten mit unseren neu zu Investierenden auf die kommenden Stunden vor. Im Mittelpunkt stand die Besinnung auf die bevorstehende Aufnahme. In Stille und im gemeinsamen Gebet richteten wir den Blick auf das Leben Jesus in Nazareth und seine Bedeutung für unser Leben und unseren Dienst in der Gemeinschaft des Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem. Musikalisch umrahmt wurde die Vigil vom Vokalensemble St. Lambertus und Cappella Altenburgensis.

*Jerusalem*, der Ort der Gemeinschaft war Sinnbild für die festliche Investitur, mit der 15 neue Mitglieder in unseren Orden aufgenommen wurden. Bei Sonnenschein konn-

Feierlicher Abschluss der Vigil im Brunnenhof – Dom St. Pölten: Jerusalemkreuz

Dominik Surböck

Feierlicher Einzug durch die Kremser Altstadt

Dominik Surböck

ten wir den Samstag in der beeindruckenden Anlage von Schloss Thalheim mit dem Festkapitel beginnen.

Die Investitur feierten wir in Krems, im Dom der Wachau. In der Feier der Investitur durften wir – wie die Jünger in Jerusalem – die Tischgemeinschaft mit Jesus Christus neu erfahren und den Glauben an den Auferstanden erneut bezeugen. In Jerusalem konstituierte sich in Jesus Christus unsere christliche Lebensmitte. An diesem Ort finden sich die Jünger um den Tisch Jesu zusammen als Abendmahlgemeinschaft und sie finden um den Auferstandenen zusammen als Glaubensgemeinschaft. Chorus und Cappela Musica Sacra Krems verstärkte mit ihrer musikalischen Gestaltung des Festgottesdienstes diese Gemeinschaft.

*Emmaus* sollte uns als Zeichen unserer ritterlichen Aufgabe in der Welt dienen, als wir gemeinsam mit der Pfarrgemeinde den Sonntagsgottesdienst in der Millenniumskirche St. Pölten Stattersdorf-Harland feierten. In Emmaus machen zwei Jünger ihre erste Ostererfahrung. Im Brechen des Brotes erkennen sie den Auferstandenen und lassen sich dadurch das Ostergeheimnis in ihr Herz legen. Mit dieser Ostererfahrung kehren sie nach Hause zurück

Investitur im Dom der Wachau

– sie folgen ihrer Sendung und werden Boten der Auferstehung. Dieser Gottesdienst bildete den Abschluss der Investiturfeierlichkeiten. Gestärkt mit dem Segen Gottes und verbunden mit dem Auftrag der Sendung kehrten alle Ordensgeschwister und Gäste nach Hause zurück.

In jeder Feier der sonntäglichen Eucharistie dürfen auch wir erneut diese Ostererfahrung machen – im Brechen des Brotes IHN erkennen. und uns senden lassen als seine Osterboten in die Welt von heute.

Dankbar blicken wir auf eine gelungene Investitur zurück, die trotz Pandemie-Einschränkungen viele Begegnungen mit wertvollen Menschen aus Nah und Fern ermöglichte. Es hat uns allen gezeigt, wie stark wir als Ordensfamilie im Gebet und in Jesus Christus weit über die Grenzen hinaus verbunden sind.

*— SR Heidrun Fichtinger BEd MA*

Kandidatinnen zur Investitur

Dominik Surböck

Gruppenfoto mit den neuinvestierten Ordensmitgliedern

Feierliche Investitur – Anlegen des Ordensmantels durch den Statthalter Dr. Andreas Leiner

Kandidaten zur Investitur

# Rosenkranzschwestern Haus Bir Zeit

## Der Ort Bir Zeit

Bir Zeit gilt als traditionelles christliches Dorf, dessen Ruinen aus der byzantinischen Zeit stammen und darüber hinaus einen Teil der historisch christlichen Region nördlich von Jerusalem bildet. Viele Christen haben sich entschieden, in den Westen auszuwandern, um wirtschaftliche Möglichkeiten und politische und soziale Freiheit zu suchen.

## Die Rosenkranzschwestern

Die Rosenkranzschwestern in Bir Zeit unterstützen das christliche Leben in der Pfarre, betreuen einen Kindergarten und eine Schule, die durch die jüngsten Anschläge in Gaza schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Sie ermöglichen der christlichen Bevölkerung eine christliche Beheimatung.

3- Rosary Sisters House Rehabilitation
in Birzeit
Palestine
GA 262/21

Birzeit City

Birzeit is considered a traditional Christian village, its ruins date back to the Byzantine era and beyond, a part of the historically Christian region north of Jerusalem. The simple farming and pastoral lifestyle of the people was destroyed after 1948. A massive refugee camp was set up on Church-owned property and is now home for almost 10,000 people which is located a few miles from the town. In 1967, more people were displaced across the country. The Muslim newcomers came to purchase land. The demographics of the town began to change as Christians opted to emigrate to the West seeking economic opportunities and political and social freedom. The town is noted for its university that was founded by the Nasser family, supported by friendly governments who wanted to help provide the education necessary for economic survival.

Project Description

The Rosary sisters house in Birzeit is very old and has not seen any renovation works in tens of years and does not offer a suitable living place for the sisters and affects their daily prayer schedules. The place has a severe problem of humidity and does comply with the minimum health dards for residency. ms are

Das Kloster der Rosenkranzschwestern in Bir Zeit ist sehr alt und hat seit Jahrzehnten keine Renovierungsarbeiten erlebt. Die Wohnung der Rosenkranzschwestern ist in höchstem Maße renovierungsbedürftig. Das Haus ist nicht isoliert. Das Dach ist undicht. Die Stromversorgung reicht nicht, um minimale Anforderungen der Schwestern und des Schulgebäudes zu erfüllen und entspricht nicht den Sicherheitsanforderungen.

Das Lateinische Patriachat hat sich des Problems der Schwestern angenommen. Es gilt, zahlreiche Renovierungs- und Instandhaltungsarbeiten durchzuführen. Das undichte Dach soll erneuert und die Sanitäranlagen saniert werden.

Mit den Geldern aus den Kollekten während der Investitur 2021 und allfälligen Überschüssen werden wir dieses konkrete Projekt der Rosenkranzschwester Haus Bir Zeit finanziell unterstützen, um den Schwestern wieder einen geeigneten Lebensraum zu bieten, sodass sie ihre täglichen Aktivitäten für die christliche Gemeinde erfüllen können.

*— SR Heidrun Fichtinger BEd MA*

Rosenkranzschwestern mit Besuchern vor ihrem Haus in Bir Zeit.

NEUZUGÄNGE DER ORDENSFAMILIE

# Neu Investierte 2021

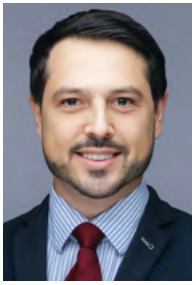
Dipl.-Ing. (FH)
Bernd Adrian
Komturei
St. Pölten
Entwicklungs-
ingenieur

Iris Elisabeth
Arian
Komture
St. Pölten
Volksschul-
lehrerin

Christian
Ludwig
Auburger
Komturei Linz
Akademischer
Pflegemanager,
Diakon

DDr. Markus
Beham, LL.M.
Komturei Wien
Akademischer
Rat

Andreas
Brückner
Komturei Linz
HTL-Lehrer,
Selbstständiger
EDV-Dienstleister



Francesco
Corradini,
M.E.S.
Komturei Wien
Vertrags-
bediensteter
des Bundes

Herbert
Fischerauer
Komturei Baden
Sänger,
Veranstaltungs-
manager

Dr. Michael
Gruber
Komturei
Baden – Wiener
Neustadt
Priv.-Doz.,
Facharzt für
Radiologie

Dipl.Ing. Dr.
Techn.
Peter Klein
Komturei Wien
Geschäftsführer
UNITED
ACCESS GmbH

Fridrich
Liusser, MAS
Komturei
Eisenstadt
Landes-
schulinspektor

MMag.
Franziska
Madl OP
Komturei
St. Pölten
Ordensfrau,
Theologin

Andreas
Olbrich
Komturei
Klosterneuburg
Öffentlicher
Dienst

Edeltraud
Sandrisser
Komturei
Klagenfurt
Einzelhandels-
kauffrau

Mag. Dr. Stefan
Spevak
Komturei
St. Pölten
Archivar und
Historiker

Daniel
Steinhofer
Komturei
Bregenz
Versicherungs-
angestelter

# Personalia

## Zum Großoffizier erhoben wurden

**Komturei Bregenz**
Dr. med. Christoph Breier

**Komturei Salzburg**
Mag. Dr. Gerold Kerer
Mag. Reinhold Mayer

**Komturei Graz**
Dr. Johann Stolzer

## Zum Komtur erhoben wurden

**Komturei Bregenz**
Dr. med. Klaus Abbrederis

**Komturei St. Pölten**
Walter Arzberger
Gerhard Fichtinger
Mag. Andreas Riemer

**Komturei Linz**
MMag. Stefan Gugerel

**Komturei Bregenz**
Mag. Dr. Markus Hämmerle

## Zur Komtur-Damen wurden erhoben

**Komturei St. Pölten**
Barbara Bubna-Litic

**Komturei Linz**
Dr. Maria Metzler-Rintersbach

## Verliehen wurde die Palme von Jerusalem in Gold

**Komturei Salzburg**
Mag. Edwin Gräupl

## Mit dem Verdienstzeichen „Al Merito" wurde ausgezeichnet

**Komturei Salzkammergut**
Eva Gerstorfer

# Komturei Baden-Wiener Neustadt

## Erlebnis Jakobsweg

Unsere Pilger- und Bildungsreise nach Santiago de Compostela, – von Bilbao bis Porto – war 2021 eindeutig Schwerpunktthema.

Unsere bereits 2019 diskutierte und für April 2020 vereinbarte Pilgerreise nach Santiago de Compostela musste pandemiebedingt leider mehrmals verschoben werden und schließlich konnten wir unsere Reise erst am 9. Oktober 2021 mit dem Flug nach Bilbao antreten. Prinzipiell folgten wir dem „französischen Pilgerweg“ mit einem „Alternativbesuch“: die Besichtigung von Oviedo. Diese Stadt wurde 812 von Alfons II. zum Bischofs- und Regierungssitz ernannt und im selben Jahr wurde auch in Santiago de Compostela ein Grab entdeckt, das man Jakobus dem Älteren zuschrieb.

Angenehme Herbsttemperaturen veranlassten Stopps und Wanderungen in der noch „grünen Natur“. Beeindruckende Sehenswürdigkeiten entlang des Pilgerweges verstärkten unsere Wissbegier und unser Erstaunen, bewusste Gebetsstationen in eigens für unsere Gruppe reservierten Kapellen und Pilgerstätten führten uns wieder zum eigentlichen Zweck der Reise, einer Wallfahrt zum Grab des hl. Jakobus zurück.

In León, einer Universitätsstadt mit 12.600 Studenten, hatte unsere fließend spanisch sprechende OD Erika Adensamer ein Treffen mit dem Ltd. Komtur von León, Don Fernando, organisiert. Dieser berichtete dem Kanzler der Statthalterei Westspanien von unserer Begegnung:

## Von OD Adensamer übersetzter Bericht des Don Fernando

*„…Am vergangenen 11. Oktober machte eine Gruppe von 27 Rittern und Damen der Statthalterei Österreich, Komtu-*

Zusammentreffen der Reisegruppe mit dem Ldt. Komtur und Ordensgeschwister aus León

Höhepunkt unserer Reise: Santiago de Compostela

Letzter Aufenthalt vor Porto, unserem Rückflug

*rei Baden-Wiener Neustadt, auf ihrer Pilgerreise nach Santiago de Compostela in León Halt. Angeführt wurde die Gruppe von Seiner Exzellenz, dem Ehrenstatthalter von Österreich, Dr. Karl Lengheimer, Großkreuzritter, sowie dem Leitenden Komtur, Mag. Nikolaus Csenar, Komturritter.*

*Da unsere Ordensgeschwister aus Österreich den Wunsch nach einer Begegnung mit Mitgliedern der Komturei León geäußert hatten, fanden sich am Abend der Leitende Komtur von León, Don Fernando de Arvizu y Galarraga, Großkreuzritter, Dr. Jorge Garcia y Vázquez, Komturritter, und die Ordensdamen Doña Rosine Letiner y Michel, Großkreuzdame, sowie Doña Marta Egea y González, Komturda-*

hafen, war Braga – der wunderschöne portugiesische Marienwallfahrtsort

Abschied von OB Komtur Kons. Rat Mag. Josef Kantusch

*me, ein. Als Übersetzerin stellte sich die Ordensdame Erika Adensamer zur Verfügung.*

*Zunächst unterhielt sich die Delegation von León mit dem Ehrenstatthalter und dem Leitenden Komtur auf Englisch über die Aktivitäten der Komturei und auf Wunsch der österreichischen Ordensbrüder auch über die Statthalterei Westspanien. Anschließend erzählte der Leitende Komtur von León der gesamten Gruppe, mit Übersetzung in Deutsch, von unserem Patron, dem Heiligen Isidor, sowie vom Apostel Jakobus. Unsere österreichischen Ordensgeschwister zeigten so großes Interesse, dass das Treffen erst kurz vor Mitternacht ein Ende fand.“*

Eine dank der interessierten und gleichgesinnten Reiseteilnehmer/innen unvergessliche Pilger- und Bildungsreise – zum Nachahmen empfohlen.

## Abschiede

Wir konnten pandemiebedingt erst nach mehr als einem Jahr am 8. Juni mit einer feierlichen Messe unseres am 16. April 2020 verstorbenen OB Dr. Peter Prokopp gedenken und mussten auch den Tod des am 02. November nach längerer Krankheit verstorbenen nimmermüden OB Dechant Pepi Kantusch beklagen.

*— Mag. Nikolaus Csenar*
*Leitender Komtur*

Investitur unserer Ordensbrüder Dr. Michael Gruber und Herbert Fischerauer

# Komturei Bregenz

Geprägt durch die Auswirkungen der Corona-Maßnahmen des Vorjahres wurden die Termine des Jahresprogrammes 2021 für unsere Komturei fixiert, die Themen der Kapitelsitzungen aber sehr kurzfristig organisiert. Alle Termine im Jahr 2021 wurden zumindest mit einem gemeinsamen Gottesdienst eingehalten und so trafen sich die Ordensgeschwister regelmäßig.

Erstmals im Juni konnten wir nach dem Gottesdienst eine Kapitelsitzung durchführen.

Unser OB, Generalvikar Cons. Dr. Hubert Lenz referierte zum Thema „Auf den Spuren Jesu – Pilgerreise ins Heilige Land". Er stellte uns die Reiseroute und die Reiseziele für die Pilgerreise der Mitglieder der Komturei Bregenz vor. Diese Reise wird vom 5.–14. Mai 2022 stattfinden. Die geistliche Führung und Leitung wird OB Dr. Hubert Lenz übernehmen, der schon seit über 20 Jahren regelmäßig Gläubige im Heiligen Land begleitet.

Der traditionelle Komtureiausflug im Juli wurde durch die Pandemieunsicherheit in einen „Glaubenstag" in der Probstei St. Gerold umgewandelt. So trafen wir uns bei schönstem Wetter im Großen Walsertal zu einem Gottesdienst. Danach faszinierten uns:

- Probst P. Martin Werlen OSB, Probst von St. Gerold, mit seinen Gedanken „Das Evangelium „in Tat und Wahrheit" (1 Joh 3,18) leben
- OB Univ.-Prof. DDr. Matthias Beck mit Gedanken über die „Aktuelle Herausforderungen für ein aufgeklärtes Christentum" und

Glaubenstag in der Probstei St. Gerold: Diskussionsrunde mit Probst P. Martin Werlen (re) und OB Matthias Beck (li) in der Probsteikirche. Interessierte Zuhörer mit Referent OB Abt Vinzenz Wohlwend

Guntram Drexel

Adventgottesdienst in der Collegiumskapelle im Kloster Mehrerau: Zelebrant OB Abt Vinzenz Wohlwend

- OB P. Vinzenz Wohlwend OCist, Abt von Wettingen-Mehrerau zum Thema „Ritter sein, heute – Leben und Wirken aus dem Glauben“

Nach einer humorvollen Klosterkellerführung durch P. Martin Werlen und dem Mittagessen standen die Referenten zur intensiven Diskussion zur Verfügung. Diese Auseinandersetzung mit den heutigen Glaubensfragen hat uns dazu veranlasst, solche vertiefenden Gespräche weiterzuführen und in den Jahreskalender aufzunehmen.

Pater Stephan Yen OCist hat bereits letztes Jahr die Ordensplattform „Grabesritter-WhatsApp“ gestartet und gestaltet. Die große Akzeptanz und der rege Glaubensaustausch sowie Gebete und Gedanken wurde dieses Jahr weiter ausgebaut und zu allen Festtagen, zur Vorbereitung auf Ostern und Weihnachten, sowie zu besonderen Anlässen genutzt.

Die Komturei Bregenz konnte bei der Investitur in Krems mit großer Freude Daniel Steinhauser als neues Mitglied aufnehmen.

Der Verkauf von Olivenöl und Olivenprodukten aus dem Heiligen Land erfolgte – nach der Absage des Weihnachtsmarktes – wiederum über unsere Ordensgeschwister mit viel persönlichem Einsatz. Dieser großartige Einsatz führte dazu, dass die deutlich erhöhte Bestellmenge bei Olivenöl schon wiederum vor Weihnachten fast gänzlich verkauft war. Mein Dank geht an unsere Ordensgeschwister aber auch an alle zahlreichen Stammkunden, die auf die Auslieferungen schon frühzeitig warten und auch vorbestellen.

Verabschieden mussten wir uns von unserem lieben Ordensbruder Herwig Rhomberg, der am 20. Juni 2021 im 93. Lebensjahr verstarb. Investiert wurde er am 27. September 1980 in Wien. „Zum Paradies mögen Engel unseren OB Herwig geleiten.“

Die Termine für das Arbeitsjahr 2022 sind fixiert, die Themen unserer Kapitelsitzungen vorbereitet. Wir sind sehr zuversichtlich, dass sich das Neue Jahr wieder etwas normalisiert. Dazu bitten wir um Gottes Segen.

Wir gehen als gestärkte Gemeinschaft aus dieser schwierigen Zeit in die Zukunft.

*— Mag. Guntram Drexel*
*Leitender Komtur*

P. Stephan Yen

JAHRESBERICHT

# Komturei Eisenstadt

Für die Komturei Eisenstadt war das Jahr 2021 von schweren menschlichen Verlusten geprägt: Bereits im Februar verloren wir unseren engagierten Schatzmeister Gerhard Lang, welcher plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist und eine tiefe und schmerzliche Lücke hinterlässt.

Im Juni mussten wir um Martin Korpitsch trauern, einen langjährigen Freund und Hirten, der trotz seiner Krankheit und Tätigkeit als Generalvikar immer für uns da war.

Im Herbst hatten wir dann noch von unserem Gründungsprior Prälat Hans Trinko Abschied zu nehmen.

Besonders bitter war auch der Umstand, dass wir bedingt durch die Pandemie nur in kleinen Gruppen an den Begräbnisfeierlichkeiten teilnehmen konnten. Ordensintern haben wir aber jeweils in einer besonderen Hl.Messe Abschied genommen.

Auf Grund der Covidsituation waren unsere Treffen insbesondere im 1. Halbjahr naturgemäß sehr stark eingeschränkt und haben sich teilweise auf gemeinsame Messfeiern beschränkt. Im Sommer war aber dennoch auch ein Ausflug zu Oper Klosterneuburg möglich.

Erfreulich für unsere kleine Komturei war der Umstand, dass bei der Investitur in Krems unser Kandidat Hofrat Fritz Luisser feierlich in den Orden aufgenommen wurde. Sei herzlich willkommen!

Im Oktober konnten wir im Rahmen eines Komtureiabends einen sehr in-

Der Leitende Komtur beglückwünscht das neue Ordensmitglied (li.). Stärkung nach dem Festkapitel im Schloss Thalham

Wolfgang Horvath | Christian Preschitz

Damen und Ritter der Komturei Eisenstadt, mit Leitenden Komtur und S.E. Statthalter Dr. Leiner

teressanten Vortrag über das „Pilgerland Burgenland“ erleben.

Da auf Grund der Einschränkungen bei den allgemeinen Veranstaltungen ja keine Weihnachtsmärkte stattfinden konnten, haben wir uns bemüht, Olivenholzschnitzereien und -Öl verstärkt im privaten Bereich zu verkaufen, um die durch die Situation besonders Not leidenden Geschwister im Hl. Land zu unterstützen. So konnten wir einen erheblichen Betrag als Nothilfe an die HLK weiterleiten.

*— Dr. Christian Preschitz*
*Leitender Komtur*

Messfeier mit Prior Lic.theol. Stefan Reuffurth MA

Dominik Surböck | Roswitha Braunrath

# Komturei Graz

Mit 1. Jänner wurde ao. Univ.-Prof. DI Dr. Bernhard Aichernig zum neuen Leitenden Komtur ernannt. Er ist Informatiker an der TU Graz, Vater von vier Kindern und wurde 2002 investiert. Ein besonderer Dank gilt seinem Vorgänger Dr. Hans Stolzer, der als neuer Kandidatenbetreuer auch weiterhin unserer Komturei dient. Neuer Sekretär ist Ing. Mag. Johann Schlatzer, Leiter der Rechtsabteilung der Diözese Graz-Seckau. Als neuer Schatzmeister fungiert DI Peter Leitner, Geschäftsführer einer Metallbaufirma.

Seit 1. Juli haben wir auch einen neuen Prior: Pater Mag. Michael Robitschko OSB aus dem Stift Admont und Geistlicher Zeremoniär der Statthalterei kümmert sich nun um unser geistliches Wachstum. Wir danken seinem Vorgänger Pater Egon Homann OSB, der unsere Komturei über fast zwölf Jahre betreut hat.

Zwei Ordensbrüder gingen in diesem Jahr von uns. Am 24. Februar wurde Dr. Günther Obermayr, Notar i. R., in die ewige Heimat berufen und am 23. April verstarb em. Univ.-Prof. Dr. Ludwig Breitenhuber, ehemaliger Rektor der TU Graz. Trotz der Pandemiebeschränkungen konnten wir an den Requien teilnehmen und eine Sargwache stellen.

Auch heuer hat die Pandemie unsere Ordenstreffen stark eingeschränkt. Erst im April nahmen wir wieder unsere monatlichen Kapitelsitzungen vor der Hl. Messe auf. Das monatliche Rosenkranzgebet verlegten wir in den virtuellen Raum auf Discord.

Am Palmsonntag boten wir nach einer Feldmesse in der Pfarre Graz-St. Peter wieder Produkte aus dem Heiligen Land an. Gründonnerstag und Karfreitag feierten wir im Dom. Erfreulich war es, dass wir wieder die Nachtwache am Karfreitag in Graz Herz-Jesu begehen konnten. In Schichten zu zwei Stunden beten wir dort vor einem aufgebauten heiligen Grab die ganze Nacht. Die rege Teilnahme zeigte, wie wichtig diese stille Anbetung in unserem spirituellen Leben ist.

Zu Fronleichnam feierten wir das Hochamt mit unserem Bischof. Auch wenn die große Prozession entfiel, so war die anschließende Andacht vor dem Mausoleum ein sehr berührender Moment.

Ende Juni beschlossen wir das Arbeitsjahr in Stift Rein. Es war die letzte Messe unseres scheidenden Priors und wir nutzten den festlichen Rahmen um ihm und den anderen Amtsträgern zu danken.

Am 7. Oktober feierten wir gemeinsam mit den Maltesern und den Familiaren des Deutschen Ordens das Rosenkranzfest. Die Predigt erinnerte uns sowohl an die Schlacht von Lepanto als auch an ihre heutige Bedeutung für uns – für den Glauben einzustehen.

Vor Allerheiligen hielten wir unser Totengedenken und besuchten die Gräber unserer verstorbenen Ordensmitglieder. Am 8. Dezember begin-

Karfreitag, feierliche Übertragung des Corpus vom Dom ins Mausoleum

gen wir schließlich in Stift Rein den Jahresabschluss.

Leider entfiel unser Adventmarkt und so organisierte OD Anna Maria Valle wieder sehr erfolgreich einen Online-Verkauf. Trotz aller Einschränkungen blicken wir dankbar auf ein aktives Ordensjahr zurück.

*— Bernhard Aichernig*
*Leitender Komtur*

Neuer und alter Prior mit Ltd. Komtur, Stift Rein

BRUART/Dr. Christian Brunnthaler | K. Aichernig

# Komturei Innsbruck

Das Jahr 2021 begann wieder mit Absagen von geplanten Vorträgen bzw. Veranstaltungen. Ab März allerdings versuchten wir dann – unter Einhaltung der entsprechenden Corona-Regeln – unser Programm so gut wie möglich umzusetzen und begannen mit unserem Prior am 16. März mit einer Andacht in der Basilika Wilten.

Am 6. Juni 2021, dem Norbertisonntag, wurde in der Stiftskirche Wilten gemeinsam mit dem Hauptzelebranten Marc Kardinal Ouellet PSS ein Pontifikalamt zum 900-Jahr-Jubiläum des Prämonstratenser-Ordens gefeiert. Die Wiltener Sängerknaben sangen die Credomesse von Wolfgang Amadeus Mozart. In seiner Predigt ging Marc Kardinal Ouellet auf das Ur-Charisma, die Geschichte und die Zukunft des Prämonstratenserordens ein. *„Vor neunhundert Jahren hat der Hl. Norbert mit den Prämonstratensern einen Orden im Dienst des Evangeliums und der Erneuerung gegründet. Die Prämonstratenser machen sich in ihrem Jubiläumsjahr die Geschichte und den Geist ihres Charismas wieder zu eigen, in der Spur der vom Zweiten Vatikanischen Konzil gewollten und heute von Papst Franziskus geforderten Erneuerung.“*

Nachdem am Beginn des Sommers die Einschränkungen im Rahmen der Pandemiebekämpfung Schritt für Schritt gelockert wurden, haben wir uns am 29. Juni auf eine Wallfahrt nach Maria Waldrast begeben. Mit unserem Prior Jakob Bürgler haben wir eine Hl. Messe gefeiert und stärkten uns im Anschluss bei einem Abendessen im Gasthaus.

Andacht in der Basilika Wilten

Thomas Steixner | Stift Wilten

Pontifikalamt im Stift Wilten

Damen und Ritter mit Ehrengroßprior Erzbischof em. Dr. Alois Kothgasser, Marc Kardinal Ouellet PPS und Großprior Abt Raimund Schreier

Gruppenfoto mit Prior Jakob Bürgler

In der Zeit vom 24. bis 26. September kamen wir dann in St. Pölten zur Investitur zusammen, die unsere Ordensgeschwister aus St. Pölten hervorragend organisiert haben. Herzliche Gratulation nochmals an dieser Stelle an die Verantwortlichen!

Am 6. November hielten wir unseren traditionellen Einkehrnachmittag im Missionshaus St. Josef in Absam mit unserem OB Prälat Klaus Egger zum Thema „Not lehrt beten“ ab. Klaus Egger ging von folgenden Gedanken aus: Seit nun schon bald zwei Jahren liegt die Corona-Pandemie wie ein riesiges Weltenkreuz über unserer Erde. Nie zuvor haben auch wir in Österreich in einem solchen Ausmaß die „Vulnerabilität – Verwundbarkeit menschlichen Lebens“ in der Gesamtgesellschaft und auch im kirchlichen Bereich erfahren. Noch gar nicht absehbar sind die damit verbundenen Kollateralschäden. Ganz groß geschrieben wird deshalb auch ein zweiter Begriff: „Resilienz“ – die Kraft, solchen Belastungen und Verwundungen standzuhalten“. Und damit stehen wir als Christen und Ordensmitglieder vor der Frage, ob sich eine solche Resilienz auch in den Schatztruhen unseres Glaubens finden lässt. Kurz und bündig antwortet darauf das alte Sprichwort

Dr. Gottfried Sigl | Thomas Steixner

„Not lehrt beten“. Aber gilt das auch für unsere Pandemiesituation? Wenn wir darunter bloß ein „quantitatives Mehr“ verstehen, dann werden wir vermutlich enttäuscht, wenn wir jedoch nach einem „qualitativen Mehr“ Ausschau halten, dann können wir aus unserem Beten auch neue Kraft schöpfen. Jesus selbst ist als gebürtiger Jude in die Gebetsschule der Psalmen gegangen. Auch für die christlichen Gemeinden waren und sind die Psalmen das wichtigste Gebetbuch – bis heute. An diesem Einkehrnachmittag sind wir vor allem bei Psalm 63, dem Psalm für Gottsucher „eingekehrt“, haben aber auch den vier Grundformen des Psalmen-Gebetes „Klagen, Bitten, Loben und Danken“ einen „Besuch“ abgestattet. Beim Vaterunser der Eucharistiefeier haben wir unsere Arme erhoben, um wie in einer Schale den Segen und die Kraft von oben zu empfangen.

Weil es für viele ein Herzensanliegen war, haben wir uns nach dem Lockdown dazu entschlossen, noch vor Weihnachten zumindest eine Hl.Messe zu feiern und uns anschließend noch ein wenig auszutauschen. Im Rahmen einer kleineren Adventfeier am 20. Dezember konnten wir nach der Hl.Messe in der Basilika Wilten dann den Abend noch ausklingen lassen, die Familie Dierich spendierte uns dabei einen köstlichen Weihnachtstollen. Wir alle waren sehr dankbar, dass wir diesen gemeinsamen Abschluss im Jahr feiern durften!

*— Thomas Steixner*
*Leitender Komtur*

In der Pause mit Vortragendem, OB Prälat Klaus Egger (3.v.r.)

Hl. Messe mit unserem Prior Jakob Bürgler in der Basilika Wilten

Thomas Steixner | Dr. Gottfried Sigl

JAHRESBERICHT

# Komturei Klagenfurt

Ein weiteres Corona Jahr prägte auch das Leben im Orden in der Komturei Klagenfurt. Die monatlichen Kapitelsitzungen konnten leider nicht regelmäßig stattfinden, jedoch gab es stets spirituelle Impulse aus dem Dom zu Klagenfurt mit unserem Prior Dr. Peter Allmaier.

Sobald es wieder möglich war, konnten persönliche Treffen und Aktivitäten stattfinden. So nahm eine Abordnung der Komturei in diesem Jahr wieder an der Fronleichnamsprozession in Klagenfurt teil und konnte den Tag mit einem gemütlichen Mittagessen beschließen.

Zu einem Antrittsbesuch im Sommer zu unseren neuen Diözesanbischof Dr. Josef Marketz begab sich der Komtureirat. Dabei luden wir den Bischof ein, an unseren Aktivitäten teilzunehmen und wir bekamen auch die erfreuliche Nachricht, die Bischöfliche Residenz weiterhin für Ordenstreffen nutzen zu dürfen.

Komturei Klagenfurt – Antrittsbesuch bei Diözesanbischof Dr. Marketz

Marc Germeshausen

Im Sommer gastierte auch unser Großprior Abt Raimund Schreier in Kärnten. Dabei stand ein gemeinsamer Gottesdienst sowie ein gemütliches Abendessen mit den Mitgliedern der Komturei am Programm.

## Personalia

Es freut uns besonders, dass unsere Komturei durch Ordensdame Edeltraud Sandriesser im Rahmen der Investitur in St. Pölten Zuwachs erhalten hat.

Neben der Aufnahme unserer neuen Ordensdame, konnte auch der Kandidatenmantel an unseren neuen Kandidaten Rechtsanwalt Mag. Michael Wohlgemuth durch den Segen unseren Diözesanbischofs Dr. Josef Marketz überreicht werden.

Mitte Oktober kam es offiziell zur Dekretsverleihung im Klagenfurter Dom: Christian Struger übernimmt

Festgäste aus Kroatien, Slowenien, Norditalien und aus den Komtureien Eisenstadt, Graz und Wien

die Funktion des Leitenden Komturs beim Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem in Kärnten. Zelebriert wurde die Messe durch Prior Dr. Peter Allmaier und seinem steirischen Kollegen Pater Mag. Michael Robitschko. Auch Gäste aus dem In- und Ausland nahmen die Möglichkeit wahr, um bei der Amtseinführung in Klagenfurt anwesend zu sein. Christian Struger durfte Vertreter aus Kroatien, Slowenien und Norditalien sowie aus den Nachbarkomtureien Steiermark, Burgenland und Wien begrüßen.

Eine Abordnung des Ritterordens konnte in der Adventzeit bei der Installierung des neuen Villacher Stadthauptpfarrers Dr. Richard Pirker in der Stadthauptpfarre Villach-St. Jakob beiwohnen.

Auf Einladung unseres OB Ordinariatskanzlers Dr. Jakob Ibounig wurde wieder unsere vorweihnachtliche Feier in seiner Pfarre in Ferlach abgehalten.

Es ist wunderschön zu sehen, wie unsere Komturei wächst und mit Aktivitäten und Leben erfüllt ist. Wir freuen uns auf viele weitere gemeinsame Begegnungen in und mit unserem Orden.

*— Marc Germeshausen, MSc BA*

Diözesanbischof Dr. Marketz segnet den Kandidatenmantel

# Komturei Klosterneuburg

Acht durchgeführte Zusammenkünfte standen im Pandemiejahr 2021 vier abgesagten Treffen gegenüber. Gleich das erste mögliche Beisammensein war durch die Übergabe des grauen Kandidatenmantels an Andreas Olbrich ausgezeichnet. Er wurde dann bei der herbstlichen Investitur in St. Pölten/Krems als Ordensritter feierlich aufgenommen.

Ein Höhepunkt im Klosterneuburger Ordensjahr war die Predigt unseres Ehrengroßpriors Maximilian Fürnsinn CanReg vor dem „Verduner Altar" bei einer Kapitelmesse am 5. Oktober. Anschließend stellte der Kunsthistoriker Prof. Arthur Saliger die „Besonderheiten und Geschichte" dieses Prachtstückes der mittelalterlichen Goldschmiedekunst vor.

An zwei bedeutenden liturgischen Feiern im Stift Klosterneuburg nahm die Komturei mit einer Abordnung teil: Die Messe zu Fronleichnam fand

Ein mittelalterliches Meisterstück ohne Seinesgleichen ist der Verduner Altar im Stift Klosterneuburg. Kunsthistoriker Arthur Saliger (1. Reihe, 2. v. l.) erschloss seine Geschichte und das Programm seiner Bildtafeln sowie ihrer Zusammenstellung.

Walter Hanzmann

bei prachtvollem Wetter im Stiftshof statt. Und das Hochfest des Gründers von Stift Klosterneuburg, des hl. Markgrafen Leopold, am 15. November, begingen wir unter dem liturgischen Vorsitz von Frank Bayard, Hochmeister des Deutschen Ordens, sowie im Beisein von Kurienbischof Josef Clemens, der als Apostolischer Delegat das Stift Klosterneuburg leitet.

Die strengen Pandemie-Vorschriften erlaubten uns am 14. Dezember immerhin eine Versammlung als gottesdienstliche Gemeinde. So konnten wir in der Stiftsbasilika die hl. Messe begehen. Nach der Eucharistiefeier erweiterte OB Robert Schneider die Liturgie mit poetischen Texten (auch aus eigener Feder) passend zum Advent. Seine Tochter Magdalena ließ zu den (vor-)weihnachtlichen Gedichten und Geschichten Harfenspiel erklingen.

*— Martin Partilla,*
*Franz Josef Rupprecht*

Strahlend blauer Himmel über dem Stiftshof von Klosterneuburg zu Fronleichnam und die Ordensdamen und -ritter stehen in pandemiebedingt lockerer Formation.

Mitglieder der Komturei Klosterneuburg nach der Investitur in Krems. Namentlich: Leitender Komtur Martin Partilla (4. v. l.), Andreas Olbrich – neu aufgenommen (5.), Militärbischof Werner Freistetter (6.).

Franz Josef Rupprecht/kathbild.at

JAHRESBERICHT

# Komturei Linz

Auch das zweite Jahr unter Corona-Bedingungen ermöglichte kein normales Ordensleben. Es verlangte von allen Ordensmitgliedern nicht nur die Einhaltung häufig geänderter Vorschriften sondern auch viel Flexibilität und Rücksicht auf andere.

Das Jahr 2021 begann bekanntlich mit einem verordneten Lockdown in ganz Österreich, sodass im Jänner in der Komturei Linz der geplante Komtureiabend und das traditionelle Gebet um Frieden im Hl.Land abgesagt wurden. Der erste Komtureiabend 2021 konnte daher erst im Februar stattfinden, bei dem unsere beiden Kandidaten für die Investitur in Krems mit Verspätung ihre Kandidatenmäntel überreicht bekamen. Erfreulicherweise konnten wir die alljährliche Kapitelsitzung mit Finanzbericht und Besprechung interner Ordensangelegenheiten im März fast normal durchführen. Aber bereits am

Einzug zur Maiandacht in der Pfarrkirche St. Marien

Thomas Markowetz

Karfreitag war von Normalität wenig zu spüren. Die Kreuzwegandacht im Linzer Mariendom fand ohne Ordenskleidung in den Kirchenbänken mit Abstand sitzend statt. Dennoch waren wir nach einem Jahr Pause froh, dass wir uns vor Ostern überhaupt noch treffen konnten.

Die Maiandacht verlagerten wir in die Pfarrkirche von St. Marien um die Abstände besser einhalten zu können. OB Mag. Franz Landerl, Pfarrassistent von St.Marien gestaltete die gut besuchte Andacht unter Beteiligung einiger Sängerinnen und Sänger des Kirchenchores. Die Lange Nacht der Kirchen 2021 fand in Linz nur sehr eingeschränkt statt. Die Komturei Linz beteiligte sich offiziell mit einer Jerusalem-Vigil in der Priesterseminarkirche. Obwohl unter Einhaltung der geltenden Regeln auch unangemeldete Besucher dran teilnehmen durften, blieb es bei einer kleinen internen Veranstaltung.

Beim Komtureiabend im Juni hielt der neue Jugendseelsorger der Diözese Linz, Mag. Vitus Glira OPraem einen Vortrag über die Vorhaben in seiner neuen Funktion. Pandemiebedingt konnte er noch kaum

Von OB Franz Landerl gestaltete Maiandacht in der Pfarrkirche St. Marien

Thomas Markowetz

über Erfahrungen berichten. Der geplante Komtureiausflug und eine Marienwallfahrt auf den Linzer Pöstlingberg mussten leider auch gestrichen werden.

Im September hielt Univ.-Prof. Dr. Christian Spiess von der KU Linz einen vielbeachteten Vortrag über Konsumethik. Bei der Investitur Ende September in St. Pölten und Krems an der Donau wurden mit großer Freude zwei neue Mitglieder der Komturei Linz in den Orden aufgenommen: Diakon Christian Auburger und Andreas Brückner. Im Oktober stand einerseits die Aufführung des eindrucksvollen Films „Ein verborgenes Leben" über den seligen Franz Jägerstätter als auch der Ordenstag in Bad Ischl auf dem Programm. Die Komturei Salzkammergut organisierte den gemeinsamen Ordenstag der Komtureien Salzkammergut, Salzburg und Linz. Höhepunkt war ein Vortrag von OB Univ.-Prof DDr. Matthias Beck über „Herausforderungen für ein modernes Christentum".

Univ. Prof. Dr. Spieß bei seinem Vortrag für die Damen und Ritter der Komturei Linz

Hans M. Aigner

Im November verschlechterte sich die Corona-Situation wieder und wir konnten vor dem Lockdown im Dezember noch eine hl. Messe in der Priesterseminarkirche durchführen. Den alljährlichen Besinnungstag zur Einstimmung auf Weihnachten hielten wir erstmals online in Form einer Video-Konferenz ab. Jugendseelsorger Mag. Vitus Glira OPraem teilte mit uns seine Gedanken über den Heiligen Norbert von Xanten, der vor 900 Jahren 1121 den Orden der Prämonstratenser gründete.

Besonders schmerzlich war für uns, dass bereits zum zweiten Mal fast alle Advent- und Weihnachtsmärkte abgesagt wurden und daher kaum Olivenholzartikel verkauft werden konnten. Erfreulicherweise konnten wir den Verkauf von Olivenöl aus Taibeh sogar steigern.

Die Komturei Linz hatte zum Jahresende 2021 47 Mitglieder, davon 6 Damen, 5 Priester, 2 Diakone und 34 Ritter.

*— Dr. Hans Matthias Aigner*
*Leitender Komtur*
*Mag. Günther Singer, Sekretär*

Isabella Haider

Ritter und Damen der Komturei Linz bei der Investitur in Krems

# Komturei Salzburg

## Ordensleben trotz Pandemie

Die Komturei Salzburg versuchte trotz der Erschwernisse durch die Corona – Pandemie den Kontakt unter den Ordensmitgliedern aufrecht zu erhalten. Am leichtesten war noch der gemeinsame Besuch von Gottesdiensten, aber sogar dabei mussten wir kurzfristig Veränderungen der Orte oder der Zeiten dafür in Kauf nehmen.

Mit dem Borromäum, dem großen Kirchenraum und den großen Räumlichkeiten in diesem Haus haben wir für einige unserer Veranstaltungen eine auch für diese Zeit passende, neue zusätzliche Heimstatt gefunden, wo es einfach ist, die geforderten Abstände einzuhalten.

Das führte uns im Juni zu einem sehr interessanten Komtureiabend mit einem Vortrag von Frau Univ. Prof. Dr. Kirstin de Troyer über ihr Forschungsgebiet „Die Bedeutung der biblischen Handschriften".

Ein Jahreshöhepunkt ist immer die Wallfahrt nach Maria Plain im Juli. Hier gelang es uns heuer, diese Wallfahrt auch mehr als sonst als Wallfahrt zu gestalten. Wir trafen uns vor dem Gasthof Maria Plain und zogen gemeinsam zur Basilika von Maria Plain und feierten dort Gottesdienst

26. Juli 2021, Wallfahrt Maria Plain

Reinhard Hysek

mit phantastischer musikalischer Begleitung.

Im Anschluss daran war es hoch interessant, die Ausführungen von OD Dr. Ursula-Maria Fürst über das Buch unseres Kardinalgroßmeisters Fernando Filoni „Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt“ zu hören und darüber zu diskutieren.

Ein weiterer Höhepunkt war der Gottesdienst (Hauptzelebrant OB MMMag. Dr. Roland Kerschbaum) im Salzburger Dom im November 2021: Auch unser hochgeschätzter Herr Statthalter, Dr. Andreas Leiner, nahm daran teil, und hat im Rahmen dieses Gottesdienstes dem Herrn Ehrenstatthalter, OB HR Mag. Edwin Gräupl, die hohe Auszeichnung der „Palme von Jerusalem in Gold“ überreichen können. Wir gratulieren dem Herrn Ehrenstatthalter gerne noch einmal an dieser Stelle dazu!

Im Anschluss besuchten wir gemeinsam unter der Führung des Direktors des Dommuseums, Dr. Reinhard Gratz, die Sonderausstellung „Johannes Nepomuk – Salzburgs Fünf-Sterne-Patron“.

Der kurz vor Adventbeginn geplante Einkehrtag der Komturei – geleitet von

8. November 2021, Gottesdienst im Dom zu Salzburg

Chr. Salchegger

Überreichung der „Goldenen Palme von Jerusalem" an Ehrenstatthalter HR Mag. Edwin Gräupl durch Statthalter Dr. Andreas Leiner

OB Erzabt Dr. Korbinian Birnbacher – musste Pandemie-bedingt in den Jänner 2022 verlegt werden.

Thema des Einkehrtages: Aufbruch – Durchkommen – Ankommen – Zeit (Chronos und Kairos).

Aufbruch ist eine Grundgeste des Christen (Prälat Karl Strobl – Wr. Hochschulseelsorger † 1984). Aufbruch geschieht immer wieder neu, mit Mut und Vertrauen in die Zukunft. Glauben gibt Hoffnung, ist Hoffnung. Bewegung ist Leben.

Gebet des Hl. Augustinus (354–430):
*Gott, von dir sich abwenden*
*heißt fallen;*
*Zu dir sich hinwenden heißt aufstehen;*
*in dir bleiben heißt*
*festen Bestand haben.*
*Gott, dich verlassen heißt sterben;*
*zu dir nach Hause kommen heißt zu*
*neuem Leben erwachen.*
*In dir wohnen heißt leben.*

## Jeder Aufbruch beginnt mit einem ersten Schritt

Abraham brach mit 75 Jahren auf in ein Land „… das ich dir zeigen werde …". (Gen 12,1-9)

Abraham hatte das Vertrauen und den Mut, aufzubrechen. Abraham könnte der Patron der Ritter sein. Aufbruch ist Weiterentwicklung. Aufbruch heißt auch: ich muss irgendwann anfangen, Routinen durchbrechen, Platz für Neues schaffen.

Leben spielt sich in der Zeit ab. Daher ist es notwendig, sich Zeit zu nehmen, sich eine Auszeit zu nehmen, um durchkommen, um ankommen zu können. Ankommen ist nicht immer ein Erfolg, auch der Weg, die Hoffnung, der Blick auf das Ziel sind wichtig.

Einkehrtag der Komturei Salzburg, 15.1.2022, im Stift St. Peter

Chr. Salchegger

Eine Auszeit sollte eine strukturierte Zeit, eine arbeitsteilig organisierte Zeit im Vertrauen auf die Anderen, eine erfüllte Zeit sein (Kohelet 3,1-15) – Kairos.

Aus der Regel des Hl. Benedikt: Zuhören – Unterbrechungen suchen – entscheiden.

Das erste und das letzte Wort der Regel des Hl. Benedikt fassen das zusammen: *Ausculta … pervenies!* (Höre … und du wirst ankommen!)

Auszeit im rechten Maß, um alles, auch die richtige Entscheidung, zu finden.

Ein Leben nach den Regeln des Hl. Benedikt bringt eine Struktur in den Tag; durch die Pausen, durch das Gebet ist es möglich, vorher und nachher gesammelt, konzentriert zu sein.

Wir sind dankbar, dass es über dieses schwierige Jahr hinweg doch möglich war, ein Komtureileben zu ermöglichen und den Kontakt unter den Mitgliedern der Komturei zu behalten.

— *Reinhard Hysek*

Stift St. Peter, Marienkapelle

Chr. Salchegger

OB Erzabt Dr. Korbinian Birnbacher OSB beim Einkehrtag der Komturei Salzburg, 15.1.2022, im Stift St. Peter, Salzburg, Marienkapelle

# Komturei Salzkammergut

Leider war auch heuer das gemeinsame Ordensleben der Komturei Salzkammergut durch die Covid-19-Pandemie wesentlich eingeschränkt.

Am 17. April hat Gott, der Herr, unseren hochgeschätzten Ordensbruder, Klaus-Dieter Winkler von Forazest, zum Herrn ins himmlische Jerusalem gerufen. Die Maiandacht feierten wir gemeinsam mit Abt Maximilian OSB im Stift Lambach, den Bernardi-Sonntag mit OB Abt Nikolaus OCist im Stift Schlierbach. Mit größter Freude erhielt Eva Gerstorfer bei der Investitur in Krems/St. Pölten, den Orden „Al Merito“ verliehen.

Referent DDr. Matthias Beck mit Ltd. Komtur aus Linz und dem Salzkammergut

Herbert Blasch | Andreas de Forestier

Am 16. Oktober organisierten wir den diesjährigen Ordenstag der Komtureien Linz, Salzburg und Salzkammergut in Bad Ischl. Abt Maximilian zelebrierte den Gottesdienst, den Festvortrag hielt OB DDr. Matthias Beck zum Thema: „Herausforderung für ein modernes Christentum – auch im Blick auf Corona.“

## Kleine Schritte, um unsere Welt zu verbessern

Ein Ordensbruder fragt mich 2016, ob ich nicht meinem Leben einen besonderen Sinn geben wolle. Er suche einen Banker für eine MFI, eine Mikrofinanzorganisation in der Republik Moldau. Und so fliege ich nach Kischinau, der Hauptstadt des „Armenhauses Europas“. Das ist der Beginn meiner zweiten „Lebensberufung“ – die Mikrofinanz.

*„Pentru o viata mai buna“* – für ein besseres Leben für Menschen, die von Finanzdienstleistungen ausgeschlossen sind setzt sich Smart Credit ein. Niemand kümmern die knapp über dem Existenzminimum lebenden Bauern, die in Lehmhütten leben,

ohne Elektrizität, fließendes Wasser, Krankenversicherung, Sozialversicherung, Ärzte, Bankkonten, Kreditkarten, Versicherung.

Und denen verleiht man Geld? Wie soll das zurückgezahlt werden? Nun, das ist die Kunst: Kredit geben heißt, Investitionen zu finden, die Einkommen nachhaltig verbessern, z.B. Hausreparaturen, Ställe, Saatgut, Tiere, Marktstände, Wasserleitungen, auch Operationen und Schulgeld. Kunden schätzen uns für unsere „Hilfe zur Selbsthilfe".

MFI-Kredite liegen zwischen US$ 20 und 2.000 mit Laufzeiten bis zu drei Jahren, bei geringen Ausfallraten, 2 % bei Smart Credit.

Darf ich ein paar Kunden vorstellen? Elvira, 17 Jahre, Togo, verkauft geflochtene Körbe, wir finanzieren den Einkauf. Watswa, Madagaskar bekommt € 40 zum Hausbau. Ich besuche sie im „Vorzimmer zur Hölle", der Müllhalde, sie zerkleinert Gesteinsbrocken und verkauft den Schotter an Straßenbau-Unternehmen.

Die Brocken werden aus dem Berg geschlagen und ohne Staubmaske mit einem Faustkeil bearbeitet. Watswas Leben scheint menschenunwürdig, Pedro, mein Begleiter, sieht sie auf gutem Weg.

Die Moldauerin Alina hat 1.230 m², sie zieht Ziegen und wir finanzierten zwei davon. Sie ist über unseren Kredit selig, so hat sie ein verlässliches Einkommen.

Ich komme immer reich beschenkt von meinen Einsätzen zurück. Manche Probleme löse ich, immer muss ich Benachteiligte zurücklassen. Ich tröste mich, dass ich mit meinen beschränkten Mittel all das *„ad maiorem Dei gloria"* tun durfte.

*— OB Andreas de Forestier*
*— OB Helmut Mittendorfer*

Eine Kreditnehmerin in ihrer Werkstatt, das „Vorzimmer zur Hölle".

JAHRESBERICHT

# Komturei St. Pölten

INRIchtung Auferstehung führte der Stadtkreuzweg in 4 Kirchen von St. Pölten

Vorbereitungstag der Kandidaten im Stift Altenburg

Mit viel Elan und Enthusiasmus sind wir als Ordensfamilie in das neue Komtureijahr gestartet. Es sollte wieder ein Jahr mit vielen Kompromissen werden. Mit viel Fingerspitzengefühl und Achtsamkeit ist es uns als Ordensfamilie gelungen, einige bedeutende Akzente zu setzen und in Kontakt zu bleiben. Diese Verbundenheit wurde von allen Ordensmitgliedern mitgetragen und sehr geschätzt.

Auf Grund der Einschränkungen suchten wir neue Wege, um unser spirituelles Leben gemeinsam als Ordensfamilie begehen zu können. Unter dem Motto „INRIchtung Auferstehung" haben wir uns bei einem Stadtkreuzweg in St. Pölten auf den Weg gemacht das Leiden Jesu nachzuspüren. Er führte von der Institutskirche Mary Ward, über die Prandtauerkirche, die Franziskanerkirche in den Dom St. Pölten, wo der Weg mit einer Eucharistiefeier seinen Abschluss fand.

Unsere KandidatInnen und ihren Angehörigen luden wir zu einem gemeinsamen Vorbereitungstag auf

Gerhard Fichtinger

die Investitur und das Ordensleben in das Stift Altenburg ein.

Als Dank, dass unsere Komtureifamilie die Pandemie bisher ohne größere Schäden überstanden hat, unternahmen wir eine Wallfahrt nach St. Corona am Wechsel.

Im Mittelpunkt des gesamten Ordenslebens standen natürlich die Vorbereitungen für die Investitur 2021 in St. Pölten und Krems unter dem Motto *„Hier bin ich, sende mich“* Jes6,8. Hier gilt ein großer Dank dem Organisationsteam, welches mit viel Umsicht dieses große Fest geplant hat. Wir danken allen Ordensgeschwistern, Familienmitgliedern und Freunden, die bei allen Vorbereitungsarbeiten und den Feierlichkeiten tatkräftig zum Gelingen der Investitur beitragen haben.

Gestärkt vom Spirit der Investitur 2021 haben wir mit einer sehr stimmungsvollen Adventandacht in der Institutskirche Mary Ward das Komtureijahr ausklingen lassen.

Mit Ablauf des Jahres 2021 hat unser leitender Komtur, Ehrenstatthalter DDr. Karl Lengheimer statutengemäß seine Amtszeit beendet. Die Ordensfamilie sagt ihrem scheidenden Leitenden Komtur Danke für seine umsichtige Arbeit.

Gerhard Fichtinger

Eifrige Vorbereitungsarbeiten der Ordensfamilie für die Investitur 2021

Wallfahrt nach St. Corona am Wechsel

Mit Jahresbeginn 2022 wurde ich zur Leitenden Komturdame der Komturei St. Pölten berufen. Ich möchte mit einem offenen Herzen und einer ausgetreckten Hand auf alle zugehen und mich für ein gutes Miteinander einsetzen, dass unsere Ordensfamilie gestärkt und gefestigt in diese neue gemeinsame Zeit geht.

*— SR Heidrun Fichtinger BEd MA*
*Leitende Komturdame*

# Komturei Wien

Das Kalenderjahr 2021 begann mit einem sehr traurigen Ereignis, mit dem Tod unseres sehr geschätzten Ordensbruders Komtur Prof. Erich Leitenberger, genau an dem Tag des ersten Kapitels im Jänner. OB Leitenberger, Journalist, Kirchenexperte sowie Pressesprecher dreier Wiener Erzbischöfe war „Stimme der katholischen Kirche", so OB Christoph Kardinal Dr. Schönborn OP. Sein Tod kam sehr überraschend. Er genoss „aufgrund seiner unaufgeregten Klarheit, der Zuverlässigkeit seiner Information und seinem überragend umfassenden Wissen hohes Ansehen" (Kardinal Schönborn in: Kathpress, 19. 1. 2021). „Seine Gabe, rasch, differenziert und wohlwollend zu formulieren verbunden mit seiner persönlichen Frömmigkeit machten ihn zu einem, der für Verständnis, Vermittlung und Kompromiss stand" (Bischof Scheuer, in: ebd.). Möge Gott ihm all das Gute vergelten und ihn das himmlische Jerusalem schauen.

P. Dominic mit Geburtstagsgeschenk seiner Mitbrüder.

## Geburtstag im Lockdown

Im Jänner beging P. Dominic OSA einen halbrunden Geburtstag.

Prior P. Dominic OSA, zu dieser Zeit auch interimistischer Leitender Komtur der Wiener Komturei vom Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem, wurde von seinen Mitbrüdern mit einer Segensstola mit dem Jerusalem-Kreuz überrascht.

Dieses Jahr war nicht nur gekennzeichnet durch die anhaltende Pandemie und die Vorarbeit für die Investitur 2022, sondern auch durch die Suche nach einer neuen Leitung der Komturei. Mit 1. Juli 2021 wurde OD Mag. Gabriele Dernesch BEd zur Leitenden Komturdame ernannt. Der neuen Leitenden Komturdame ist es wichtig, gemeinsam mit dem Prior und den Ordensgeschwistern die Berufung als Ordensdame und Ordensritter zu verwirklichen, „die im Evangelium grundgelegte Nächstenliebe in den Mittelpunkt zu stellen und sie zum letztendlichen Ziel … [ihres] Wirkens zu machen, um darin Gottes Güte und Sorge für alle Menschen zu bezeugen", wie es Papst Franziskus in seiner Botschaft an die Mitglieder der Consulta am 16.11.2018 den Mitgliedern des Ritterordens ans Herz legt.

Augustinerkonvent

## Österliche Bußzeit

Die Aschermittwochsliturgie wurde im Livestream übertragen. OB Dr. Christoph Kardinal Schönborn OP stand der Liturgie vor und erinnerte uns zu Beginn der österlichen Bußzeit mit Blick auf die Frohe Botschaft an die Freude, die aus dem Herzen kommt, selbstlos und nicht selbstsüchtig ist, damit wir unseren Lohn erhalten. Ein Beten, ein Fasten und die tätige Nächstenliebe sind nicht Selbstzweck, sondern müssen den Nächsten, den Anderen im Blick haben. Am Ende des Gottesdienstes dankte OB Christoph Kardinal Schönborn für den Dienst des Ritterordens, der sich für den Frieden im Heiligen Land einsetzt.

Der Kreuzweg in der Augustinerkirche wurde von Peter Tiefengraber, einem Organisten der Wiener Augustinerkirche, musikalisch mit beeindruckenden Improvisationen zu den einzelnen Kreuzwegstationen begleitet; der Pfarrer von St. Augustin, P. Mag. Matthias Schlögl OSA, stand uns als Kantor zur Verfügung. Alle erhielten als Wegzehrung ein Fastenbeugel, welches in manchen Regionen in der Fastenzeit Tradition ist. Die runde Form eines Ringes soll die Sonne symbolisieren, das Licht, die Auferstehung Jesu Christi, die wir als Ordensgemeinschaft bezeugen.

## Miteinander

„Miteinander reden und lachen, sich gegenseitig Gefälligkeiten erweisen … mitunter auch streiten ohne Hass, so wie man es wohl einmal mit sich selbst tut … wie Zündstoff den Geist in Gemeinsamkeit entflammen, sodass aus den Vielen eine Einheit wird".

Diesen Impuls aus den Bekenntnissen des hl. Augustinus gab uns und allen Mitfeiernden Regionalvikar und Pfarrer P. Matthias Schlögl OSA in seiner Homilie mit auf den Weg ins neue Arbeitsjahr 2021/2022. Wie in den vergangenen Jahren waren wir eingeladen, das neue Arbeitsjahr gemeinsam mit den Augustinern und der Gemeinde der Augustinerkirche zu beginnen. Zugleich wurde bei diesem Hochamt am 28. August 2021 zum Hochfest des hl. Ordensvaters Augustinus der Rückkehr der

Übergabe der Ernennungsurkunde zur Leitenden Komturdame an Mag. Gabriele Dernesch

Franz Josef Rupprecht/kathbild.at

Augustinermönche nach Wien vor 70 Jahren gedacht. Die Augustiner wirkten zuvor bereits von 1327 bis 1836 an diesem Ort.

Drei Ordensbrüder DDr. Markus Beham, LL. M, MMAg. Francesco Corradini, MES. sowie Dipl.-Ing. Dr. Peter Klein wurden in Krems im „Dom der Wachau“ investiert. Wir heißen sie ganz herzlich willkommen, freuen uns über unsere neuen Ordensgeschwister und wünschen ihnen Freude und Gottes Segen auf ihrem Weg als Ritter vom Hl. Grab zu Jerusalem.

## Gebt dem Evangelium ein Gesicht

Univ. Prof. Jahn-Heiner Tück, Professor für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien erinnerte im Oktoberkapitel an die Verantwortung der Laien in der Kirche. Die Corona-Pandemie hat nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Kirche getroffen und letztendlich unsere Verletzlichkeit aufgezeigt. Jahn-Heiner Tück verwies in seiner Einführung darauf, dass Online-Gottesdiensten die sakramentale Dimension fehlt, dass ohne caritatives Engagement der Kirche die Gesellschaft kälter würde oder dass Religion nicht auf ihren caritativen

Rechts im Bild die drei Neuinvestierten.

Dominik Sürböck

Nutzen reduziert werden darf, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Wir Laien sind gerufen, dort, wo wir stehen und verortet sind, dem Evangelium ein Gesicht zu geben! „… Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig *(fermentum)* zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von *Glaube, Hoffnung und Liebe* Christus den anderen kund zu machen. Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, dass sie immer Christus entsprechend geschehen und sich entwickeln und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen.“ (LG 31) … „Die Hirten der Kirche sollen nach dem Beispiel des Herrn einander und den übrigen Gläubigen dienen, diese aber sollen voll Eifer mit den Hirten und Lehrern eng zusammenarbeiten. So geben alle in Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes …“ (LG 32) (Tück, Jan-Heiner: Laien-Spiritualität: Theologische Impulse

Francesco Corradini bei der Einkleidung durch den Statthalter S.E. Andreas Leiner

des II. Vatikanischen Konzil, Skriptum für Ritterorden, 2021). „Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“ (1 Kor 12,11)

## Kultur der Achtsamkeit

Am Donnerstag, 30. September 2021 lud uns unser OB Militärbischof Dr. lic. Werner Freistätter zum Pontifikalamt anlässlich des Weltfriedenstages 2021 ein. Dieses stand unter dem Motto: „Kultur der Achtsamkeit als Weg zum Frieden“. OB Lic. can. Dr. Harald Tripp fand folgende einladenden Worte in seiner Begrüßung zur Feier des Weltfriedenstages in der Karlskirche: *„Papst Franziskus verweist in seiner Botschaft auf eine Grammatik der Achtsamkeit“, die aus folgenden Grundsätzen abzuleiten sei: Förderung der Würde eines jeden Menschen, Solidarität mit den Armen und Schutzlosen, Sorge um das Gemeinwohl und die Bewahrung der Schöpfung.*

*Die Corona-Pandemie hat leider etliche Krisen verschärft, die miteinander in engem Zusammenhang stehen: die Klima-, Ernährungs-, Wirtschafts- und Migrationskrise. All das hat „schweres Leid und Not“ verursacht. Zudem gewinnen laut Papst Franziskus „verschiedene Formen*

Markus Beham, Francesco Corradini und Peter Klein stellen sich der Ordensfamilie vor

Dominik Sürböck

*von Nationalismus, Rassismus wie auch Tod und Zerstörung bringende Kriege und Konflikte neuen Schwung." Der Papst mahnt: Die Menschheit benötige einen Mentalitätswandel, „um in Solidarität und Geschwisterlichkeit wirklich Frieden zu suchen". Dabei könnten die Religionen „eine unersetzliche Rolle spielen". Als Beispiel nennt er den von ihm angestrebten weltweiten Bildungspakt („Global Compact on Education"), für den er schon seit längerem wirbt.*

## Adventmarkt

Zum zweiten Mal konnte der traditionelle Adventmarkt coronabedingt nicht stattfinden. Viele Ordensgeschwister warteten jedoch auf das begehrte Olivenöl aus Taybeh. Viele Ordensgeschwister trugen mit einer verbindlichen Vorbestellung wesentlich dazu bei, dass auch heuer wieder ein beträchtlicher Betrag als Reinerlös bereitsteht. OB Paul Mitter unterstützte mit Logistik und Räumlichkeiten seines Betriebes, wo das angelieferte Olivenöl, Ritterbitter und Weihrauch gelagert und bis 23. Dezember 2021 abgeholt werden konnten. Ihm gebührt dafür Dank ebenso wie Ottilie Palla für die bewährte Bestellungsunterstützung. Es kam ein Erlös von 1.519,50 Euro zusammen.

Prior und Leitende Komturdame mit Kandidat Christoph Hermann

## Gratulation

Wir gratulieren unseren Ordensbrüdern Mag. Michael E. Klinger MBA zur Diakon-Weihe am 13. Juni 2021 und MMag. Dr. Gerhard Deimel zur Weihe zum Diakon der Rumänischen Griechisch-katholischen Kirche in Österreich am 7. November 2021. Wir wünschen Ihnen alles Gute und Gottes Segen für Ihr Wirken.

Aus unserer Komturei Wien wurden OB Eduard Dernesch vom Statthalter die Agenden für die Homepage des Ordens übertragen sowie die Aufgabe des Redakteurs des Jahrbuches. Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen viel Freude und Gottes Segen für diese Arbeit und danken unserem OB DDr. Herbert Prybil für seine Tätigkeiten für den Orden.

Mit Mag. Christoph Hermann MPP, MIM, bereitet sich ein Kandidat auf seine Investitur im Jahr 2022 in Wien vor.

Voll Zuversicht gehen wir in das Jahr 2022, in dem wir als Komturei mit der Vorbereitung und Durchführung der Investitur beauftragt sind. Möge Gottes Segen uns in dieser Vorbereitung belgleiten.

*— Mag. Gabriele Dernesch, BEd*
*Leitende Komturdame*

Franz Josef Rupprecht/kathbild.at

# In die ewige Heimat vorausgegangen

OB Komtur KR Johann Felder, Komturei Innsbruck, am 7. Dezember 2021
OB Komtur Dechant Mag. Josef Kantusch, Komturei Baden-Wiener Neustadt, am 2. Oktober 2021
OB Komtur Prälat Kons.Rat Prof. Mag. Dr. Johann Trinko, Komturei Eisenstadt, am 13. August 2021
OB Komtur KR Herwig Rhomberg, Komturei Bregenz, am 20. Juni 2021
OB Ritter Generalvikar Kan. Mag. Martin Korpitsch, Komturei Eisenstadt, am 10. Mai 2021
OD Komturdame mit Stern Dr. Leopoldine Wospiel, Komturei St. Pölten, am 26. April 2021
OB Komtur Univ.-Prof. em. Dr. Ludwig Breitenhuber, Komturei Graz, am 23. April 2021
OB Ritter DI. Klaus-Dieter Winkler, Komturei Salzkammergut, am 17. April 2021
OB Großoffizier Dr. Dietmar Fiedler, Komturei Linz, am 3. April 2021
OB Ritter Dr. Günther Obermayr, Komturei Graz, am 24. Februar 2021
OB Komtur Generalmajor Gerhard Lang, Komturei Eisenstadt, am 12. Februar 2021
OB Komtur Prof. Erich Leitenberger, Komturei Wien, am 18. Jänner 2021
OB Ritter Dr. Anton Thurner, Komturei Innsbruck, am 4. Jänner 2021

## Gedenken an unseren ehemaligen Kardinalgroßmeister

Am 11. Dezember 2021 jährte sich der Todestag unseres ehemaligen Kardinalgroßmeisters John Patrick Kardinal Foley zum 10. Mal. Nehmen wir uns einen Moment Zeit, um für die friedliche Ruhe seiner Seele zu beten. Kardinal Foley diente von 2007 bis 2011 als Kardinalgroßmeister, als er aus Alters- und Gesundheitsgründen (bei ihm wurde im September 2009 Leukämie diagnostiziert) sein Rücktrittsschreiben beim Papst einreichte.

Foley war einer von zwei Großmeistern des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem aus den USA. Sein Leben war geprägt von einem bedeutenden, verlässlichen und außergewöhnlichen Dienst für Jesus Christus und seine universelle Kirche. Mögen wir, wie Kardinal Foley, unsere entsprechende Berufung im Orden gemäß dem ignatianischen Motto leben, das er bei seiner Bischofsweihe Ad majorem Dei gloriam angenommen hat – alles zur größeren Ehre Gottes zu tun.

Quelle: Catholic Philly, https://catholicphilly.com

Großmagisterium Rom

www.oessh.at